



universität
wien

Diplomarbeit

Titel der Arbeit

Prädiktoren für implizite und explizite rassistische
Einstellungen bei Jugendlichen

Verfasserin

Veronika Hammerl

Angestrebter akademischer Grad

Magistra der Naturwissenschaften (Mag. rer. nat.)

Wien, im Januar 2011

Studienkennzahl:	298
Studienrichtung:	Psychologie
Betreuer:	A.o. Univ.-Prof. Dr. Michael Trimmel

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich bei Herrn A.o. Univ.-Prof. Dr. Michael Trimmel für die Betreuung meiner Diplomarbeit bedanken. Weiters bedanke ich mich dafür, dass er mich auf die sehr interessante Methode des Impliziten Assoziationstests hingewiesen hat. Er gab mir damit die Möglichkeit, ein für mich sehr interessantes und selbst gewähltes Thema zu bearbeiten.

Mein besonderer Dank gilt natürlich auch der Direktion und dem Lehrkörper der Wiener Privatschule, die es mir erlaubten, die Datenerhebung in ihren Räumen durchzuführen. Herzlich möchte ich mich natürlich auch bei den SchülerInnen bedanken, die an der Datenerhebung teilgenommen haben. Außerdem möchte ich mich bei meiner Kusine Julia Graf herzlich bedanken, dass sie mich so kompetent bei der Datenerhebung begleitet und mir geholfen hat, einen reibungslosen Ablauf zu ermöglichen.

Natürlich bedanke ich mich auch insbesondere bei meinen Eltern, Elisabeth und Gerhard Hammerl, die mich während meiner gesamten Studienzeit stark unterstützt haben und mir immer mit Rat und Tat zur Seite standen. Meinen Schwestern Kornelia und Raffaella Hammerl sowie meinem Schwager und Mitbewohner Anthony Phillip möchte ich meine Dankbarkeit für ihre Unterstützung aussprechen.

Schließlich auch noch ein großes Dankeschön an meinen Freund Pablo Sierra und meine Freunde und Studienkollegen, die während meiner Studienzeit und in der Diplomphase eine wichtige Stütze darstellten.

ERKLÄRUNG

Ich versichere, dass ich die vorliegende Diplomarbeit ohne fremde Hilfe und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Quellen angefertigt habe, und dass die Arbeit in gleicher oder ähnlicher Form noch keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegen hat. Alle Ausführungen der Arbeit, die wörtlich oder sinngemäß übernommen wurden, sind als solche gekennzeichnet.

Ort, Datum

Unterschrift

A) Problemstellung und Stand des Wissens

1 Einleitung	8
2 Begriffserklärung	9
2.1 Einstellungen	9
2.2 Vorurteile und Diskriminierung	10
2.3 Stereotype	10
2.4 Rassismus.....	11
2.5 Ingroup, Outgroup und Ingroup-Bias	11
3 Prädiktoren für Vorurteile und Rassistisches Verhalten.....	12
3.1 Die Autoritäre Persönlichkeit	12
3.2 Realistische Gruppenkonflikte	13
3.3 Die Theorie der sozialen Identität.....	13
3.3.1 Die optischen Wahrnehmungsexperimente	13
3.3.2 Das Minimal-Group-Paradigma.....	14
3.3.3 Die Social Identity Theory	16
3.3.4 Die Selbst-Kategorisierungstheorie.....	17
3.3.5 Selbstwert	18
3.3.6 Konsistenztheoretischer Ansatz	20
3.4 Soziale Identität und Kontakt mit ethnischen Minderheiten	22
3.5 Soziale Identität und das Poor-White-Racism-Phänomen	23
3.5.1 Soziale Schicht	23
3.5.2 Das Poor-White-Racism-Phänomen	24
4 Implizite und explizite Einstellungen.....	26
4.1 Zusammenhang von impliziten und expliziten Einstellungen	26
4.2 Soziale Erwünschtheit.....	28
4.3 Selbsttäuschung.....	28
5 Offene und subtile Vorurteile	29
6 Implizite Einstellungsmessung	30
6.1 Anfänge der impliziten Einstellungsmessung: Semantisches Priming	30
6.2 Die Theorie der Aktivierungsausbreitung in semantischen Netzwerken.....	31
6.3 Der Implizite Assoziationstest.....	32

7 Forschungshypothesen.....	32
------------------------------------	-----------

B) Methode

8 Methode	34
------------------------	-----------

8.1 Untersuchungsplan	34
-----------------------------	----

8.2. Wahl der Stichprobe	35
--------------------------------	----

8.3 Statistische Hypothesen	37
-----------------------------------	----

8.3.1 Schrittweise multiple lineare Regression	37
--	----

8.3.2 Korrelation	38
-------------------------	----

8.3.3 Vorhersagen für die Gruppe ohne Migrationshintergrund.....	39
--	----

8.3.4 Vorhersagen für die Gruppe mit Migrationshintergrund.....	40
---	----

8.3.5 Zusammenhänge zwischen den Prädiktoren.....	40
---	----

8.3.6 Soziale Erwünschtheit und Selbsttäuschung.....	40
--	----

8.4 Untersuchungsteilnehmer.....	41
----------------------------------	----

9 Die abhängige Variable – Vorurteilsneigung.....	42
--	-----------

9.1 Der Implizite Assoziationstest	42
--	----

9.1.1 Gütekriterien des IAT.....	45
----------------------------------	----

9.1.2 Material.....	46
---------------------	----

9.1.3 Die ethnische Outgroup.....	47
-----------------------------------	----

9.1.4 Reihenfolge der Durchgänge.....	48
---------------------------------------	----

9.1.5 Auswertung	48
------------------------	----

9.2 Die Blatant-Subtle-Prejudice-Scale	50
--	----

9.2.1 Gütekriterien.....	52
--------------------------	----

9.3 Feeling-Thermometer	52
-------------------------------	----

9.4 Skala Vorurteile gegenüber Schwarzafrikanern.....	53
---	----

10 Prädiktoren	53
-----------------------------	-----------

10.1 Selbstwert.....	53
----------------------	----

10.2 Gütekriterien.....	54
-------------------------	----

10.2 Identifizierung mit der Ingroup	54
--	----

10.3 Kontakt.....	55
-------------------	----

10.4 Soziale Schicht.....	55
---------------------------	----

10.4.1 Bildung	55
----------------------	----

10.4.2 Beruf.....	55
-------------------	----

10.4.3 Subjektive Schicht	56
---------------------------------	----

10.5 Nationalität	56
11.6 Persönliche Daten	56
11 Durchführung	56

C) Ergebnisse

12 Ergebnisse	58
12.1 Deskriptivstatistik.....	58
12.1.1 Die abhängigen Variablen Vorurteilsneigung	58
12.1.2 Deskriptivstatistik der Prädiktoren.....	64
12.2 Ergebnisse	69
12.2.1 Gruppenbildung	69
12.2.2 Prädiktoren für den IAT	70
12.2.3 Prädiktoren für die Subtle-Prejudice-Scale	71
12.2.4 Prädiktoren für die Blatant-Prejudice-Scale	73
12.2.5 Soziale Schicht und Vorurteilsneigung.....	75
12.2.6 Korrelationen zwischen den Prädiktoren.....	76
12.2.7 Soziale Erwünschtheit und Selbsttäuschung	77
12.2.8 Zusammenhang von impliziten und expliziten Messungen	77

D) Diskussion

13 Diskussion.....	78
13.1 Interpretation	78
13.2 Kritik	84
13.3 Zusammenfassung der Ergebnisse	85
14 Zusammenfassung	87
15 Abstract	88
Anhang	89
K-S-Tests.....	89
Schrittweise lineare Regression: Feeling-Thermometer.....	90
Schrittweise lineare Regression: Vorurteilsskala.....	91
Tabellenverzeichnis	93
Literatur	95
Curriculum Vitae	101

1 Einleitung

Während Meinungsumfragen einen kontinuierlichen Abfall rassistischer Einstellungen verzeichnen (Corbett, 1988, zitiert nach Zick, 1997), zeigen Befragungen ethnischer Minderheiten (EU-MIDIS, 2009; ZARA-Rassismusreport, 2009) und Studien, die implizite Verfahren zur Messung rassistischer Einstellungen verwenden (Wittenbrink, Judd & Park, 1997; Ziegert & Hanges, 2005; Dasgupta, McGhee, Greenwald & Banaji, 2000; Dasgupta, 2004), dass rassistische Einstellungen gegenüber Schwarzafrikanern noch immer weit verbreitet sind.

Negative Einstellungen gegenüber ethnischen Minderheiten werden in der heutigen Zeit verdeckt geäußert. Der gesellschaftliche normative Rahmen lässt es nicht zu, solche Einstellungen offen zu äußern (Pettigrew & Meertens, 1997). In der Psychologie wird dieses Phänomen als der Effekt der sozialen Erwünschtheit behandelt. Dieser Effekt tritt bei sozial sensiblen Themen auf und zeigt sich in verzerrten Ergebnissen durch Fragebogenstudien.

Um rassistische Einstellungen zu untersuchen sind implizite Verfahren solchen expliziten Fragebögen vorzuziehen. Der implizite Assoziationstest (Greenwald, McGhee & Schwartz, 1998) ist ein Reaktionszeitverfahren, das es möglich macht, Einstellungen zu messen, ohne direkt danach zu fragen. Reaktionszeiten werden als Assoziationsstärken zwischen einem Konstrukt und seiner affektiven Bewertung interpretiert. Die Skala Subtile Vorurteile von Pettigrew und Meertens (1997) ist ein weiteres Verfahren, das darauf ausgerichtet ist, ethnische Vorurteile zu erfassen, indem nicht offen danach gefragt wird.

Theorien zur Entstehung von rassistischen Einstellungen und sich daraus ergebende Hypothesen wurden in der wissenschaftlichen Forschung oft mit Hilfe von expliziten Verfahren geprüft.

Die vorliegende Arbeit soll aufgrund von impliziten, subtilen und expliziten Verfahren Variablen aufdecken, die mit negativen Einstellungen gegenüber ethnischen Minderheiten zusammenhängen. Es wird versucht, Prädiktoren rassistische Einstellungen zu erfassen und dadurch nach Möglichkeiten gesucht, Vorurteile in der Gesellschaft zu reduzieren.

2 Begriffserklärung

2.1 Einstellungen

Thurstone (1931) definiert Einstellungen als „... *the affect for or against a psychological object*“ (S. 261). Er betont damit die evaluative Funktion von Einstellungen gegenüber verschiedenen Einstellungsobjekten. Allport (1935) erweitert diese Definition um einen Verhaltensaspekt: „*An attitude is a mental and neural state of readiness, organized through experience, exerting a directive or dynamic influence upon the individual's response to all objects and situations with which it is related*“ (S. 810). Traditionelle Einstellungsmodelle postulieren, dass Einstellungen aus drei Komponenten bestehen: eine kognitive Komponente, eine affektive Komponente und eine Verhaltenskomponente. Weiters wird angenommen, dass Einstellungen durch Introspektion wiedergegeben werden können, während sie jedoch aufgrund von sozialer Erwünschtheit oft nicht ausgedrückt werden (Karpinski & Hilton, 2001). Greenwald und Banaji (1995) bezweifeln, dass Einstellungen bewusst wiedergegeben werden können. Die Autoren postulieren, dass Einstellungen oft implizit existieren und automatische Reaktionen gegenüber dem Einstellungsobjekt hervorrufen.

2.2 Vorurteile und Diskriminierung

Allport (1971) definiert ein Vorurteil als „... eine Antipathie, die sich auf eine fehlerhafte und starre Verallgemeinerung gründet. Sie kann ausgedrückt oder auch nur gefühlt werden. Sie kann sich gegen eine Gruppe als Ganzes richten, oder gegen ein Individuum, weil es Mitglied einer solchen Gruppe ist“ (S. 23). Vorurteile sind eine spezielle Art von Einstellung. Allport (1971) postuliert weiters, dass Vorurteile aufgrund von Voreingenommenheit entstünden, weil sie nicht durch tatsächliche Erfahrung begründet sind. Diese Voreingenommenheit kann sowohl für als auch gegen etwas sein. Ethnische Voreingenommenheit jedoch sei zumeist negativ. Voreingenommene Personen rechtfertigen ihr Urteil durch selektive Informationsverarbeitung. Vorurteile werden begründet durch die Auswahl von wenigen eigenen Erinnerungen gemischt mit dem, was man gehört hat. Herkner (2003) stellt fest, dass Vorurteile deshalb sehr änderungsresistent sind. Sie entstehen auch, ohne dass eine direkte Erfahrung mit der betreffenden ethnischen Gruppe gemacht wurde (Allport, 1971; Dunham, Baron & Banaji, 2006). Vorurteile wirken motivierend und legitimierend für diskriminierende Handlungen (Zick, 1997). Zick (1997) betont, dass der Ausdruck Diskriminierung für ausgrenzende Verhaltensweisen reserviert ist, während ein Vorurteil die adäquate Einstellung dazu darstellt. Zwischen Vorurteilen und Diskriminierung gelten die gleichen Gesetze, wie zwischen Einstellungen und Verhalten.

2.3 Stereotype

Allport (1971) definiert Stereotype als „... eine überstarke Überzeugung, die mit einer Kategorie verbunden ist. Sie dient zur Rechtfertigung (Rationalisierung) unseres diese Kategorie betreffenden Verhaltens“ (S. 200). Stereotype sind generalisierte Vorstellungen über eine soziale Gruppe, die in einer Gesellschaft entstehen und wenig mit der Realität zu tun haben (Greenwald & Banaji, 1995). Folglich werden Personen aufgrund deren Gruppenzugehörigkeit bestimmte

Eigenschaften zugeschrieben. Im Gegensatz zu Einstellungen und Vorurteilen können Stereotype gleichzeitig positive und negative Eigenschaften beinhalten.

2.4 Rassismus

Der klassische Rassismusbegriff konzentrierte sich anfänglich im Gegensatz zu Vorurteilen auf biologische Begründungen für die Ungleichbehandlung bestimmter ethnischer Gruppen (Zick, 1997). Heute dominiert der Rassismusbegriff die amerikanische Vorurteilsforschung. Diese vertritt die Auffassung, dass sich der traditionelle Rassismus in eine subtilere, modernere Richtung verändert habe (Pettigrew & Meertens, 1997). Ethnische Vorurteile und rassistische Einstellungen werden demnach in der modernen amerikanischen Gesellschaft versteckt geäußert, da es die allgemeine, soziale Norm nicht zulasse, ethnische Minderheiten direkt und sichtbar zu diskriminieren. Pettigrew und Meertens (1997) haben auch in Europa gezeigt, dass Vorurteile modern geäußert werden.

2.5 Ingroup, Outgroup und Ingroup-Bias

Rassistische Einstellungen und ethnische Vorurteile werden in der wissenschaftlichen Literatur mit Hilfe der Ausdrücke Ingroup und Outgroup abgehandelt (Tajfel & Turner, 1979). Die Ingroup ist die Gruppe, mit der sich eine Person identifiziert und sich ihr zugehörig fühlt. Outgroup wird jede Gruppe genannt, die von der Ingroup abgegrenzt wird, da sie sich in relevanten Eigenschaften von der Ingroup unterscheidet (zum Beispiel Nationalität). Diese Gruppen entstehen durch Kategorisierungsprozesse, wie sie später in der Social Identity Theorie beschrieben werden. Ingroup-Bias ist die Tendenz, die Ingroup positiver einzuschätzen als die Outgroup und somit die Outgroup ungleich und schlechter zu behandeln. Ingroup-Bias beschreibt somit Vorurteile und Diskriminierung. Greenwald & Banaji (1995) benutzen äquivalent auch den Ausdruck rassistischer Bias.

3 Prädiktoren für Vorurteile und Rassistisches Verhalten

3.1 Die Autoritäre Persönlichkeit

Adorno (1980) führte in den vierziger Jahren in den USA Studien an einer Strichprobe von 2099 Probanden durch, um die Charakterzüge von Personen, die für Faschismus empfänglich sind, zu untersuchen. Er beruft sich auf die Autoritäre Persönlichkeit, die durch einen autoritären Erziehungsstil entsteht. Adorno (1980) erarbeitete die Faschismus-Skala, die antidemokratische Werte (Antisemitismus) erfassen sollte, ohne direkte Zustimmung zu antisemitistischen Aussagen geben zu müssen. Schon Adorno (1980) nahm an, dass Probanden solche Zustimmung oft verweigerten oder durch Abwehrmechanismen überspielten. Faschismus sei besonders bedingt durch die Unterordnung unter konventionelle Werte sowie die unterwürfige, unkritische Haltung gegenüber Autoritäten und autoritäre Aggression. Er beschreibt die autoritäre Aggression als Tendenz zur Bestrafung der Übertreter konventioneller Normen. Durch die strenge Selbstbeschränkung aufgrund von Unterwürfigkeit und Konventionalismus entstehen starke, unbewusste, ich-fremde Impulse (sexuell/aggressiv), die durch die Bestrafung und Aggression gegenüber den Übertretern abgebaut werden könnten. Die durch die Autoritäten entstandene Aggression wird auf die Fremdgruppe übertragen, da sie nicht gegen die Autoritäten selbst gerichtet werden kann. Adorno (1980) begründet den Autoritären Charakter durch Ich-Schwäche, die dafür verantwortlich ist, das Über-Ich nicht in die übrige Charakterstruktur integrieren zu können. Es handelt sich um ein veräußerlichtes Gewissen, dass nicht durch das Ich mit den emotionalen Impulsen und Trieben in Einklang gebracht werden kann. Deshalb spielt das Ich auch die Rolle eines Fremdkörpers, der die rigiden und automatischen Denk- und Verhaltensweisen steuert. Adorno (1980) konnte die Werte der Ethnozentismus-Skala aufgrund der Faschismus-Skala mit ziemlicher Genauigkeit vorhersagen ($r = .75$). Er fand also einige Eigenschaften, anhand derer faschistische Einstellungen vorhergesagt werden

konnten. Ich-Schwäche war ein zentraler Aspekt für die Entwicklung solcher Einstellungen.

3.2 Realistische Gruppenkonflikte

Sherif, Harvey, White, Hood und Sherif (1961) gehen davon aus, dass Vorurteile aufgrund eines realistischen Gruppenkonflikts um Statuspositionen, Macht und andere Ressourcen geäußert werden. Die Autoren konnten in ihren Summer-Camp-Studien demonstrieren, dass Gruppenkonflikte tatsächlich zu Vorurteilen und stereotypen Einstellungen gegenüber der Outgroup führten. In einem Feldexperiment konstruierten die Forscher zwei Schülergruppen in einem Sommercamp, die in Tagesspielen um Siege kämpfen mussten. Es konnte immer nur eine Gruppe gewinnen. Die Gruppen entwickelten Stereotype und Vorurteile gegenüber der jeweils anderen Gruppenmitglieder, die sich auch in aggressiven Verhaltenstendenzen zeigten. Aufgrund der Ergebnisse von Sherif et al. (1961) kann angenommen werden, dass Personen aus niedrigeren sozialen Schichten einen stärkeren Konflikt mit ethnischen Minderheiten wahrnehmen. Wie der folgende Abschnitt zeigen wird, entstehen Vorurteile aber nicht immer aufgrund realer Konflikte (Tajfel, 1970; Tajfel & Turner, 1979). Allein durch die Kategorisierung von Personen in eine Ingroup und eine Outgroup aufgrund eines unbedeutenden Kriteriums wird die Ingroup bevorzugt.

3.3 Die Theorie der sozialen Identität

3.3.1 Die optischen Wahrnehmungsexperimente

Die Theorie der sozialen Identität (Social Identity Theory = SIT) geht auf die optischen Wahrnehmungsexperimente von Tajfel und Wilkes 1963 zurück (Tajfel & Wilkes, 1963; zitiert nach Herkner, 2003). Die Versuchspersonen wurden aufgefordert, acht unterschiedlich große Linien zu beurteilen, wobei die vier kleineren Linien mit A und die vier größeren mit B bezeichnet waren. Die Autoren stellen eine Überschätzung der Unterschiede zwischen den Kategorien

sowie eine Überschätzung der Ähnlichkeit innerhalb der Kategorien fest. Versuchspersonen in den Kontrollbedingungen mit zufälliger Zuordnung beziehungsweise ohne Zuordnung zu Kategorien zeigten keine Verzerrung in Richtung Kategorienzugehörigkeit. Die Ergebnisse können auf soziale Vergleiche zwischen Personen und Gruppen übertragen werden. Personen tendieren dazu, Ähnlichkeit von Mitgliedern einer Gruppe anzunehmen. Unterschiede zwischen Mitgliedern der eigenen Gruppe und der Outgroup werden immer in die eine Richtung überschätzt: die eigene Gruppe ist besser (Herkner, 2003). Es besteht eine enge Analogie zu Stereotypen und Vorurteilen.

3.3.2 Das Minimal-Group-Paradigma

Das Minimal-Group-Paradigma geht auf die Studien von Tajfel und Turner (Tajfel, 1970) zurück. In den Studien wurden Versuchspersonen anhand eines unbedeutenden Kriteriums bestimmten Gruppen zugeteilt (zum Beispiel nach Präferenzen für bestimmte Stimuli oder einfach durch ein Losverfahren). Minimale Gruppen sind solche Gruppen, die aufgrund eines unbedeutenden, erfundenen Kriteriums gebildet werden. Dieses Kriterium ist die einzige Information anhand derer eine Ingroup-Outgroup-Situation geschaffen werden kann. Es gab keinen Face-to-Face-Kontakt zwischen den Versuchspersonen. In einem weiteren Schritt sollten die Versuchspersonen bestimmte Geldbeträge unter zwei anonymen Personen aufteilen. Dabei wurden sie darauf hingewiesen, dass eine Person der gleichen Gruppe wie die Person selbst (Ingroup), die andere Person der anderen Gruppe (Outgroup) zugeteilt ist. Sie hatten dabei die Wahl zwischen verschiedenen Strategien:

- maximaler gemeinsamer Gewinn
- maximaler Gewinn für die Person der Ingroup
- maximale Differenzierung zwischen den Personen
- gleiche Aufteilung für beide Personen

Die Strategien wurden anhand von zweireihigen Matrizen gemessen. Abbildung 1 zeigt Beispiele für verwendete Matrizen.

Anmerkungen: Probanden sollen Geldbeträge zwischen einem Mitglied der Ingroup (obere Reihe) und der Outgroup (untere Reihe) aufteilen. Die verschiedenen Strategien werden hier durch Farben ersichtlich gemacht

Matrix 1:

grün: maximale Fairness, rot: maximaler Gewinn für die Ingroup

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14
14	13	12	11	10	9	8	7	6	5	4	3	2	1

Matrix 2:

grün: maximale Fairness, rot: maximaler Gewinn für die Ingroup und maximale Differenzierung, blau: maximaler gemeinsamer Gewinn

19	18	17	16	15	14	13	12	11	10	9	8	7
1	3	5	7	9	11	13	15	17	19	21	23	25

Matrix 3:

grün: maximale Fairness, rot: maximale Differenzierung, blau: maximaler Gewinn für die Person der Ingroup und maximaler gemeinsamer Gewinn

7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19
1	3	5	7	9	11	13	15	17	19	21	23	25

Abbildung 1: Beispiele für Matrizen im Minimal Group Paradigma
(Tajfel, 1970, S. 97).

Die in Abbildung 1 dargestellten Matrizen sollten von den Probanden bearbeitet werden. Die obere Reihe zeigte den Geldbetrag an, den die Person derselben Gruppe erhalten soll. Die untere Reihe beinhaltet Beträge, die die Person der Outgroup erhalten sollte. Die Probanden sollten sich für die Aufteilung der Geldbeträge durch Angabe von zwei übereinander stehenden Beträgen entscheiden. Das linke und rechte Extrem der Matrizen, sowie die mittigen Kästchen repräsentieren Strategien zur Aufteilung. Die Strategien können kombiniert oder alleine an den Extremen repräsentiert sein.

Probanden neigten dazu, die Person der eigenen Gruppe zu bevorzugen (Tajfel, 1970). Sie wurden in Gruppen von acht Probanden eingeteilt. Das Kriterium war die Präferenz für entweder ein Gemälde des Malers Kadinsky oder Klee. Danach mussten die Matrizen bearbeitet werden. Die Probanden kannten einander nicht und hatten keinen Kontakt, weder zu Mitgliedern der Ingroup noch zu denen der Outgroup. Wurde Matrix 1 vorgelegt, entschieden sich Probanden öfter für einen höheren Gewinn für das Ingroup-Mitglied im Gegensatz zum Outgroup-Mitglied. Auch bei Matrix 2 entschieden sich Probanden häufiger, das Ingroup-Mitglied zu bevorzugen und wählten die Strategie des maximalen Gewinns für die Ingroup beziehungsweise maximale Differenzierung. In Matrix 3 konkurrieren die Strategien maximaler Gewinn für die Ingroup und maximale Differenzierung. Auch wenn das Ingroup-Mitglied dadurch wesentliche Geldeinbußen machte, entschieden sich Probanden hier für die Strategie der maximalen Differenzierung. Die Strategie für den maximalen gemeinsamen Profit, wie sie in der vierten Matrix ersichtlich ist, wurde fast nie gewählt.

3.3.3 Die Social Identity Theory

Die Social Identity Theory (SIT) erklärt Vorurteile und Diskriminierung aufgrund von Gruppenprozessen und analysiert den Kontext, in dem Vorurteile entstehen und geäußert werden (Tajfel & Turner, 1979). Die Autoren postulieren, dass jede Person über eine soziale Identität verfügt, die sich aus der subjektiven Zugehörigkeit zu verschiedenen sozialen Gruppen definiert. Menschen identifizieren sich mit diesen Gruppen im Alltag. Personen beurteilen sich und

andere Personen aufgrund deren Gruppenzugehörigkeit nach Merkmalen wie der Hautfarbe, dem Alter, dem Geschlecht, der ethnischen Zugehörigkeit, dem sozialen Status oder der Religion. Tajfel und Turner (1979) postulieren, dass Stereotypen aufgrund von Kategorisierungsprozessen konstruiert werden. Sie begründen dies mit zwei Argumenten:

- Informationsverarbeitung

Individuen erlangen aufgrund der Kategorisierung ein besseres Verständnis ihrer Umwelt, weil sie komplexe Informationen aus der Umwelt vereinfacht und systematisch aufnehmen können.

- Selbsteinschätzung und –definition

Die Kategorisierung definiert den Platz des Individuums in der Gesellschaft. Der Prozess ist relational-vergleichend in dem Sinn, dass Personen als „besser/schlechter als ...“ oder „ähnlich wie/unterschiedlich von...“ definiert werden.

Durch die wahrgenommene Zugehörigkeit der eigenen Person zu einer Kategorie entsteht die Soziale Identität, die zur Selbsteinschätzung und Selbstdefinition beiträgt. Personen streben nach einer positiven Selbsteinschätzung. Das Streben nach einer positiven Bewertung der Mitgliedschaft bei einer Gruppe führt zu Vergleichsprozessen mit relevanten Outgroups. Fällt der Vergleich negativ aus, wertet die Person die Outgroup ab und wertet dadurch die Ingroup relativ zur Outgroup auf.

3.3.4 Die Selbst-Kategorisierungstheorie

Die Selbst-Kategorisierungstheorie (Turner, Hogg, Oakes, Reicher & Wetherell, 1987), eine Erweiterung der SIT, postuliert, dass in verschiedenen Situationen bestimmte soziale Identitäten salient sind. Die Salienz ergibt sich durch die kognitive Zugänglichkeit sowie die Passung der Situation, das heißt die möglichen sozialen Vergleichsprozesse auf relevanten Vergleichsdimensionen, die die Situation bietet. Die Kategorisierung findet nach dem Prinzip des Metakontrastes statt. Personen werden anhand einer Vergleichsdimension so in

Gruppen eingeteilt, dass die Unterschiede zwischen diesen maximal und innerhalb der Gruppe minimal werden. Sind in einer Situation keine Gruppenzugehörigkeiten salient, findet ein Vergleichsprozess auf der interpersonalen Ebene statt. Bei hoher Salienz kommt es zu intergruppalen Vergleichsprozessen begleitet von Depersonalisierungseffekten. Die Person nimmt individuelle Unterschiede innerhalb der Ingroup weniger wahr und stereotypisiert sich selbst, indem sie sich durch die Kategorisierung identifiziert. Gleichzeitig wird die Outgroup sehr homogen wahrgenommen. Individuen können ihre Selbsteinschätzung durch die Diskriminierung der Outgroup steigern, wenn Gruppenkategorien salient sind, da sie ihre Identität in diesen Situationen durch die Ingroup definieren. Tajfel und Turner (1979) nennen drei Bedingungen, unter denen soziale Vergleichsprozesse ausgelöst werden:

- Gruppenzugehörigkeit

Die Gruppenzugehörigkeit muss internalisiert und in das Selbstkonzept integriert sein.

- Relevante Vergleichsdimensionen

Die soziale Situation muss Intergruppenvergleiche auf relevanten Dimensionen zulassen. Nicht alle Eigenschaften, in denen sich Unterschiede zwischen Gruppen ergeben, haben evaluativen Charakter. Für verschiedene Gruppen sind auch unterschiedliche Eigenschaften salient.

- Relevante Vergleichsgruppe

Nicht alle Outgroups werden für Intergruppenvergleiche herangezogen. Die Vergleichbarkeit nimmt mit der Ähnlichkeit, Nähe und Salienz der Outgroup zu.

3.3.5 Selbstwert

Die Selbsteinschätzung, wie sie in der Social Identity Theorie postuliert wird, wird von Herkner (2003), Zick (1997) und Petersen und Blank (2003) als das Konstrukt des Selbstwerts angesehen. Herkner (2003) beschreibt das Selbstkonzept als das Wissen, das Menschen über sich selbst haben. Es

enthält Informationen über das Aussehen, Verhaltensweisen, eigene Erfolge und Misserfolge, Einstellungen und Ziele. Auch das Wissen über soziale Beziehungen und die Kategorienzugehörigkeit (zum Beispiel Nationalität, Beruf, Geschlecht) gehen in das Selbstkonzept mit ein. Der Selbstwert hingegen wird beschrieben als die positive oder negative Einstellung zu sich selbst (Rosenberg, 1965). Er ergibt sich aus dem Mittelwert der Einstellungen zu den Eigenschaften, die man selbst besitzt (Herkner, 2003). Er kann durch positive oder negative Urteile von anderen Personen beeinflusst werden. Erfolg und Misserfolg, sowie die Kontrolle, die man über seine Umwelt hat, können den Selbstwert ebenfalls beeinflussen (Herkner, 2003). Rosenberg (1965) definiert Selbstwert als die Einstellung einer Person zu sich selbst. Diese kann gemessen werden, wie Einstellungen gegenüber anderen Einstellungsobjekten.

In den Minimal Group Studien können Personen ihren Selbstwert dadurch steigern, indem sie die Outgroup abwerten, da sie ihre soziale Identität durch die Gruppe definieren. Selbstwert wird also in der Social Identity Theorie als situationsspezifisch beschrieben, da dieser an eine saliente soziale Identität gebunden ist (Petersen & Blank, 2003). Die Rolle des Selbstwerts in der Social Identity Theorie ist nicht genau definiert, da Selbstwert einerseits als Prädiktor für Vorurteile angesehen wird. Andererseits wird aber auch behauptet, dass der Selbstwert die Folge von Vorurteilen sein kann. Herkner (2003) berichtet, dass der Selbstwert durch den Ingroup-Bias zunimmt. Um den Selbstwert als Prädiktor für den Ingroup-Bias zu untersuchen, führten Petersen und Blank (2003) eine Minimal Group Studie durch. Sie manipulierten den Selbstwert ihrer Probanden durch positives und negatives Feedback für eine Problemlöseaufgabe. Die Probanden in der Gruppe mit niedrigem Selbstwert zeigten größeren Ingroup-Bias.

In den meisten Studien wird Selbstwert allerdings als ein relativ stabiles und generalisiertes Konstrukt angesehen (Petersen & Blank, 2003). Eine Metaanalyse von Aberson, Healy und Romero (2000) zeigte, dass der stabile Selbstwert, wie ihn Rosenberg beschreibt, und Ingroup-Bias positiv korrelieren. Dies widerspricht der Social Identity Theorie.

3.3.6 Konsistenztheoretischer Ansatz

Greenwald et al. (2002) stellten eine Theorie auf, die versucht, den positiven Zusammenhang zwischen dem Selbstwert und dem Ingroup-Bias mit konsistenztheoretischen Annahmen zu erklären. Die Autoren postulieren, dass es unwahrscheinlich sei, dass sich Personen gegenüber anderen Personen oder Gruppen besser darstellten, wenn sie über einen niedrigen Selbstwert verfügen.

Im Gegensatz zu Tajfel (1986) beschreiben Greenwald et al. (2002) das Selbstkonzept als Assoziationen zwischen dem Selbst und den positiven oder negativen Eigenschaften, die man sich selbst zuschreibt. Sie definieren den Selbstwert als Assoziation zwischen dem Selbst und der Bewertung des Selbst. In Anlehnung an Heiders Balancetheorie postulieren sie, dass Personen dazu tendieren, diese Assoziationen in ein balanciertes Design zu bringen, in dem kognitive Konsistenz besteht. Die Autoren schematisieren diese Annahme mit folgender Grafik:

Anmerkungen: Die Selbst-Gruppen-Assoziation (Group-Self-Association) und Selbst-Positiv-Assoziation (Self-Attribute-Association) bedingen eine Assoziation zwischen Gruppe und Positiv (Attitude). Die Selbst-Gruppen-Assoziation und die Selbst-Eigenschaft-Assoziation bedingen Assoziation zwischen Gruppe und Eigenschaft (Stereotype).

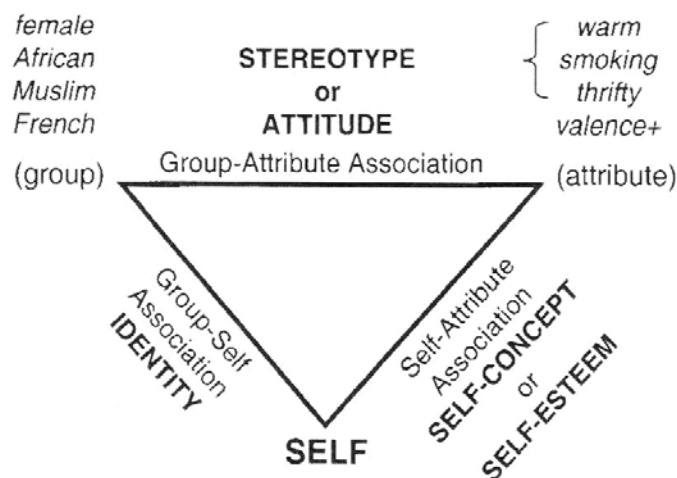


Abbildung 2: Schema des balancierten Designs für Ingroup-Bias (Greenwald, Banaji, Rudman, Farnham, Nosek & Mellott, 2002, S. 9)

Abbildung 2 zeigt das Schema eines balancierten Designs für den Ingroup-Bias. An den Spitzen des Dreiecks stehen das Selbst (self), die Bewertung (valence +) und die Gruppe (group). Die Schenkel des Dreiecks repräsentieren die bestehenden Assoziationen. Heider unterscheidet Einheits- und Wertrelationen. Eine positive Einheitsrelation ist eine bestehende Assoziation zwischen zwei Elementen. Negative Einheitsrelationen bedeuten Trennung oder Gegensätzlichkeit zweier Elemente. Wertrelationen sind positiv, wenn eine positive gefühlsmäßige Relation besteht. Diese kann zum Beispiel durch die Wörter lieben, bewundern, mögen beschrieben werden. Negative Wertrelationen sind ablehnen, hassen oder fürchten. Das Design des Dreiecks ist balanciert, wenn alle Assoziationen positiv sind beziehungsweise die Anzahl der negativen Assoziationen gerade ist. Ein balanciertes Design mit Einheitsrelationen beschreibt einen positiven Zusammenhang zwischen Selbstwert und Ingroup-Bias wie folgt: Ein hoher Selbstwert (Self-Esteem) impliziert, dass eine Assoziation zwischen dem Selbst und der positiven Bewertung (Self-Valence-Association) besteht. Durch die bestehende Assoziation zwischen dem Selbst und der Gruppe (Group-Self-Association) wird auch eine Assoziation zwischen der Gruppe und der Bewertung forciert (Group-Valence-Association). Die Autoren postulieren, dass Personen, die sich mit der Ingroup identifizieren und über einen hohen Selbstwert verfügen, die Ingroup besonders positiv bewerten und dadurch auch größeren Ingroup-Bias zeigen. Die Autoren gehen immer von einer positiven Assoziation zwischen Selbst und Gruppe aus. Sie konnten das balancierte Design mit positiven Assoziationen in einer Studie mittels impliziter Messverfahren widerspiegeln.

Auch Stereotype erklären die Autoren anhand des Schemas. Die Assoziation zwischen Selbst und Eigenschaften (Self-Concept) und die Assoziation zwischen Selbst und Gruppe (Self-Group-Association) führen zu Assoziationen der Gruppe mit bestimmten Eigenschaften (Group-Attribute-Association) und somit zu Stereotypen.

Die Theorie kann den positiven Zusammenhang zwischen Selbstwert und Ingroup-Bias, wie ihn Aberson, Healy und Romero (2000) in der Metaanalyse beobachteten, erklären. Die Autoren weisen jedoch in ihrer Metaanalyse darauf

hin, dass der Zusammenhang verschwindet, wenn der Ingroup-Bias anhand indirekter Methoden gemessen wird. Mit indirekten Methoden bezeichnen die Autoren Adjektiv-Ratings, Messungen von sozialer Distanz und Ähnlichkeit von Gruppen. Diese Art der Messung basiert nicht auf Ingroup-Outgroup-Vergleichen, sondern verlangt die einfache Einschätzung der Outgroup.

3.4 Soziale Identität und Kontakt mit ethnischen Minderheiten

Die Kontakt-Hypothese besagt, dass der Kontakt zwischen zwei Gruppen zu einer verminderten gegenseitigen Vorurteilsneigung führt. Allport (1971) zeigt, dass der Kontakt zu Schwarzen in der Zeit, als die Rassentrennung überwunden wurde, tatsächlich zu einer verminderten Vorurteilsneigung führte. In einer Untersuchung wurden Bewohner von getrennten und integrierten Wohnprojekten zu ihren Einstellungen zu Afroamerikanern befragt. 75% der Personen mit getrennter Wohnordnung lehnten das gemeinsame Wohnen ab. Im Gegensatz dazu sprachen sich nur 25% der Personen mit integrierter Wohnordnung gegen das gemeinsame Wohnprojekt aus. Außerdem nahm diese Gruppe die Gruppe der Afroamerikaner auch als der Gruppe der Weißen ähnlicher wahr (80%), als das die Personen des getrennten Wohnprojekts tat (57%).

Allport (1971) argumentiert, dass durch den Kontakt Informationen zugänglich und Vorurteile reduziert werden, weil diese auf Unkenntnis basieren. Die Kontakthypothese hat sich in einer Reihe von Studien bestätigt (Zick, 1997). Kontakt und Information sind keine hinreichenden Voraussetzungen zur Reduktion des Gruppenkonflikts. Nur unter bestimmten Kontextbedingungen führt der Kontakt zu einer verminderten Vorurteilsneigung (Sherif, 1979).

- Die Information durch den Kontakt sollte die Stereotypen widerlegen.
- Beide Gruppen müssen einen ähnlichen Status haben.
- Es soll eine interdependente Beziehung zwischen ihnen herrschen.

- Die Situation soll eine vertraute Atmosphäre und ein Gefühl der Gleichheit anregen.

Allport (1971) listet eine Reihe von verschiedenen Kontaktarten auf, die sich unterschiedlich auf die Vorurteilsneigung auswirken. Der zufällige, oberflächliche Kontakt (wie zum Beispiel in der U-Bahn) führt zu einer Verschärfung, da Vorurteile durch selektive Informationsaufnahme verstärkt würden. Erst wenn der Kontakt zu Bekanntschaft führt, führe er auch zu verstärkten toleranten und positiven Einstellungen. Der Kontakt durch Nachbarschaft führt zu verminderten Vorurteilen. Kontakt im Berufsleben mindert die Vorurteilsneigung nur unter der Voraussetzung der gleichen Hierarchiestufe. Werden Vertreter ethnischer Minderheiten als Personen mit niedrigem Bildungsstand und Berufsstand kennengelernt, bleiben die Vorurteile aufrecht.

In Hinblick auf die Theorie der Sozialen Identität kann die Kontakt-Hypothese wie folgt interpretiert werden (Herkner, 2003): Durch den positiven Kontakt zu einer ethnischen Outgroup können die starren sozialen Kategorien aufgeweicht werden. Die Grenzen der Kategorien verschwimmen und es wird eine übergeordnete Kategorie geschaffen. Die Salienz der Gruppenzugehörigkeit nimmt ab.

3.5 Soziale Identität und das Poor-White-Racism-Phänomen

3.5.1 Soziale Schicht

Laut Argyle (1994) wird die soziale Schicht in den meisten britischen Studien durch den beruflichen Status, in US-amerikanischen Studien durch Einkommen oder Bildung gemessen. Argyle (1994) beschreibt, dass 95 Prozent der Bevölkerung angeben können, welcher sozialen Schicht sie angehören. Personen identifizieren sich aufgrund ihrer Schichtzugehörigkeit. Diese trägt somit neben anderen Merkmalen zur sozialen Identität bei (Zick, 1997). Soziale

Schichten unterscheiden sich hinsichtlich vieler Kriterien, die ebenfalls zur Feststellung der sozialen Schicht herangezogen werden können: Sprache, Lebensstil, Freunde, Beruf, Schultyp, Konsumverhalten oder Kleidung.

3.5.2 Das Poor-White-Racism-Phänomen

Das Poor-White-Racism-Phänomen bezieht sich auf Ergebnisse vergangener Studien, die Schichtvariablen als Erklärung für die Entstehung von Vorurteilen und rassistischen Einstellungen heranziehen. Die Zugehörigkeit zu einer niedrigen sozialen Schicht, sowohl ein niedriges Einkommen als auch ein niedriger Bildungsstatus gelten aufgrund zahlreicher Studien als Super-Determinanten für die Äußerung von Vorurteilen und die Neigung, ethnische Gruppen zu diskriminieren (Zick, 1997).

Einige Autoren gehen davon aus, dass Vorurteile aufgrund eines realistischen Gruppenkonflikts um Statuspositionen, Macht und andere Ressourcen geäußert werden (Zick, 1997). Sherif et al. (1961) konnten in ihren Summer-Camp-Studien demonstrieren, dass Gruppenkonflikte tatsächlich zu Vorurteilen und stereotypen Einstellungen gegenüber der Outgroup führten. Aufgrund der Ergebnisse von Sherif et al. (1961) kann angenommen werden, dass Personen aus niedrigeren sozialen Schichten einen stärkeren Konflikt mit ethnischen Minderheiten wahrnehmen. Tajfel und Turner (1979) postulieren, dass unvereinbare Gruppeninteressen zu Konflikten führen, die durch realen Wettbewerb gelöst werden. Konflikte aufgrund der bloßen Gruppenzugehörigkeit werden durch Vergleichsprozesse gelöst, die die soziale Identität konstruieren. Kann aus dem Vergleich keine positive soziale Identität gewonnen werden, kann in manchen Fällen in eine andere, bessere Gruppe gewechselt werden. Ist die Möglichkeit nicht gegeben, kann die Vergleichsdimension geändert werden. Eine weitere Möglichkeit besteht darin, die Eigenschaften, die einer Gruppe zugeschrieben werden, anders zu bewerten. Ein Wechsel der Vergleichsgruppe kann auch zu positiveren Ergebnissen im sozialen Vergleich beitragen. Vergleiche werden deshalb

bevorzugt mit Gruppen aus niedrigeren sozialen Schichten vorgenommen. Der Vergleich mit einer Gruppe mit hohem Status wird vermieden.

Im Zusammenhang mit der sozialen Identität kann angenommen werden, dass der Vergleichsprozess von Personen mit niedrigem Bildungsgrad und aus einer unteren sozialen Schicht mit Angehörigen höherer sozialer Schichten im Allgemeinen negativ ausfällt. Deshalb werden Vergleiche mit anderen Gruppen aus niedrigeren sozialen Schichten angestellt. Ethnische Minderheiten gehören meistens niedrigen sozialen Schichten an (Zick, 1997). Argyle (1994), Rosenberg und Pearlin (1978) sowie Bachman und O'Malley (1977) fanden einen negativen Zusammenhang zwischen sozialer Schicht und Selbstwert. Personen aus niedrigen sozialen Schichten verspüren folglich einen größeren Druck, die Ingroup/Outgroup-Vergleiche positiv zu beurteilen. Argyle (1994) beobachtete, dass Personen unterer sozialer Schichten einen stärkeren Konflikt mit höheren sozialen Schichten und ethnischen Minderheiten wahrnehmen, der sich in Vorurteilen gegenüber ethnischen Minderheiten äußert. Er berichtet, dass die Äußerung von Vorurteilen mit der wahrgenommenen Bedrohung (Arbeitsplätze, Sozialleistungen, etc.) zunimmt. Bedrohung wird besonders in Zeiten materieller Krisen und von Mitgliedern niedriger sozialer Schichten wahrgenommen.

Zick (1997) argumentiert, dass aufgrund der Selbst-Kategorisierung aus dem Vergleich zwischen Mitgliedern sozialer Gruppen eine Bedrohung der Selbstbewertung für Mitglieder unterer Schichten resultiert. Daher wird eine statusähnliche, andere ethnische Vergleichskategorie herangezogen, um eine positive soziale Identität zu gewinnen. Aus der Nationalität wird ein Teil der sozialen Identität gewonnen. Deshalb werden keine Vergleiche mit Gruppen derselben Nationalität angestellt. Zick (1997) konnte im Rahmen der Eurobarometer-30-Studie zeigen, dass Nationalstolz positiv mit der Vorurteilsneigung korreliert.

4 Implizite und explizite Einstellungen

Greenwald und Banaji (1995) definieren implizite Einstellungen als *“introspectively unidentified (or inaccurately identified) traces of past experience that mediate favorable or unfavourable feeling, thought, or action toward social objects”* (S. 8). Sie beschreiben implizite Einstellungen als Bewertungen, die ungewisse Wurzeln haben, automatisch aktiviert werden und implizite Reaktionen beeinflussen. Diese impliziten Reaktionen werden von den Probanden oft nicht als Ausdruck der eigenen Meinung verstanden und sind nicht kontrollierbar.

Traditionelle Definitionen von Vorurteilen ignorieren den impliziten Aspekt von Einstellungen. Einstellungen werden jedoch aktiviert, bevor bewusste Prozesse eingreifen (Fazio, Sanbonmatsu, Powell & Kardes, 1986) und können durch subliminal präsentierte Stimuli aktiviert werden (Greenwald, Klinger & Lui, 1998). In vielen Situationen wird Verhalten durch spontane, unbewusste Evaluationen bestimmt, wie nonverbales Verhalten oder Mimik (Greenwald & Banaji, 1995; Hofmann, Gschwendner, Castelli & Schmitt, 2008; Yabar, Johnston & Miles, 2006). Hofmann, Gschwendner, Castelli und Schmitt (2008) beschreiben die Situation in einem Supermarkt, in der sich die Person für eine Kassa entscheiden muss. Entscheidungen wie diese werden oft automatisch gefällt und können implizite Einstellungen sichtbar machen. Yabar und Kollegen (2006) konnten zeigen, dass Probanden die Mimik der Ingroup-Mitglieder stärker imitierten als die von Outgroup-Mitgliedern. Die Autoren argumentieren, dass die mimische Nachahmung als Zuneigung interpretiert werden kann.

4.1 Zusammenhang von impliziten und expliziten Einstellungen

Implizite und explizite Einstellungen korrelieren nur geringfügig miteinander. Wittenbrink und Schwarz (2007) berichten einen mittleren Korrelationskoeffizienten von $r = 0.22$. Sie betonen allerdings, dass die

Korrelation bei sozial sensiblen Themen wie Vorurteilen geringer ausfällt, da die Motivation, sozial erwünscht zu antworten, größer sei. Devine (1989) beschreibt den Zusammenhang von expliziten und impliziten Einstellungen in einem Dual-Modell, das die beiden Konstrukte als gleichzeitig im Gedächtnis abgespeicherte Inhalte annimmt. Implizite Vorurteile wären demnach durch die Gesellschaft vermittelte Inhalte, die jede Person besitzt. Implizite Vorurteile werden durch bestimmte Stimuli automatisch und unbewusst aktiviert. Explizite Einstellungen werden durch bewusst kontrollierte Prozesse gesteuert und verändert, unabhängig von der impliziten Einstellung. Auch Karpinski und Hilton (2001) berufen sich auf ein Modell, das implizite und explizite Einstellungen als zwei unabhängige Konstrukte annimmt. Sie verstehen implizite Einstellungen als Assoziationen, die eine Person in ihrer Umwelt beobachtet und internalisiert.

Das „*Motivation and Opportunity as Determinants*“-Modell (Schuette & Fazio, 1995; Fazio, Jackson, Dunton & Williams, 1995; Fazio & Olson, 2003), kurz MODE-Modell, postuliert, dass nicht alle Personen über implizite Vorurteile verfügen. Es besagt, dass Verhalten relativ spontan oder eher überlegt ausgeführt werden kann. Spontanes Verhalten wird beeinflusst durch implizite Einstellungen, die in der aktuellen Situation automatisch aktiviert werden. Voraussetzung dafür ist eine gut gelernte, starke Einstellung gegenüber einem Objekt. Die überlegte Ausführung eines Verhaltens jedoch erfordert eine aufwändige Kosten-Nutzen-Abwägung, die Motivation, Zeit und Ressourcen verlangt. Schuette & Fazio (1995) konnte zeigen, dass nicht bei allen Personen automatisch implizite Vorurteile aktiviert werden. Implizite Vorurteile zeigen sich in Situationen, die keine überlegte Vorgangsweise zulassen oder in der die Motivation zur Modifikation der Einstellung fehlt (Fazio, Jackson, Dunton & Williams, 1995). Vorurteile werden also geäußert, weil die Person keine Ressourcen (Zeit, Konzentration, ...) hat, ihre vorurteilsbehaftete Einstellung zu modifizieren oder dazu nicht motiviert ist.

4.2 Soziale Erwünschtheit

Motivation zur Modifikation von vorurteilsbehafteten Äußerungen wurde auch von Greenwald und Banaji (1995) und Dasgupta (2004) als vermittelnde Variable für den Zusammenhang von impliziten und expliziten Vorurteilen betrachtet.

Schon Thurstone (1931) verweist auf das Problem, Einstellungen durch Fragebögen zu erheben: *“... The man may be a liar. If he is not intentionally misrepresenting his real attitude on a disputed question, he may nevertheless modify the expression of it for reasons of courtesy, especially in those situations in which frank expression of attitude may not be well received. This has led to the suggestion that a man's action is a safer index of his attitude than what he says. But his actions may also be distortions of his attitude”* (S. 262). Probanden, die mit ihrer Antwort versuchen, die eigene Meinung an die Erwartungen der Gesellschaft anzupassen, antworten sozial erwünscht. Probanden antworten in sozial erwünschter Weise, um soziale Ablehnung durch die Angabe der korrekten Antwort zu vermeiden und Zustimmung zu erfahren. Der Effekt tritt vor bei sozial sensiblen Befragungen wie zum Beispiel zu Stereotypen und Vorurteilen auf und ist schwer zu kontrollieren (Dasgupta, 2004).

4.3 Selbsttäuschung

Es ist auch möglich, dass sich Probanden ihren Einstellungen nicht bewusst sind. Trivers (2000) beschreibt das Phänomen der Selbsttäuschung als die falsche Interpretation der Realität durch das Bewusstsein, mit dem Zweck, andere besser täuschen zu können und damit Aggressionen aus dem Weg zu gehen. Selbsttäuschung führt außerdem zu einer positiveren Selbstwahrnehmung. Auch Nosek, Greenwald und Banaji (2010) beschreiben dieses Phänomen auf der Homepage zum Impliziten Assoziationstest wie folgt: „... Zum Beispiel könnte eine rauchende Person, die vier Schachteln am Tag raucht, auf die Frage "Wie viel rauchen Sie?" absichtlich nur zwei Schachteln

angeben, weil sie sich schämt. (...) Es könnte aber auch sein, dass die Person nur zwei Schachteln angibt, weil sie es ernsthaft glaubt.“

5 Offene und subtile Vorurteile

Meinungsumfragen in den USA verzeichnen einen klaren kontinuierlichen Abfall rassistischer Einstellungen weißer Amerikaner gegenüber Afroamerikanern (Zick, 1995). Corbett (1988, zitiert nach Zick, 1997) analysierte die Daten des *National Opinion Research Center General Social Surveys* von 1970 bis 1980 und verzeichnete eine Verbesserung der rassistischen Einstellungen. Amerikaner sind toleranter und liberaler, das heißt die Unterstützung von Rassentrennung und Diskriminierung ist zurückgegangen.

Zick (1997) spricht von einem veränderten normativen Kontext der modernen (westlichen) Gesellschaft, in dem die Äußerung von Vorurteilen gegenüber ethnischen Minderheiten stärker sanktioniert werde als früher. Dies wirke sich auf Ergebnisse aktueller Meinungsumfragen aus. Er berichtet in diesem Zusammenhang: „... Amerikanische Meinungsumfragen zeigen, dass ethnische Vorurteile und Stereotype heute versteckter, subtiler, symbolischer – eben moderner – geäußert werden“ (Zick, 1997, S. 119). Pettigrew (1998) beschreibt moderne Vorurteile als subtile, indirekte Formen von Rassismus. Ähnlich wie Greenwald und Banaji (1995) sowie Dasgupta (2004) beschreibt Pettigrew (1985), dass Vorurteile verdeckt geäußert werden. Sie sind tief in die gesellschaftliche Struktur eingebettet und können auch unwillentlich einsetzen. Der Autor listet eine Reihe von gesellschaftlichen Strukturen auf, die auf eine klare Diskriminierung der afroamerikanischen Bevölkerung schließen lässt (zum Beispiel am Arbeitsmarkt). Pettigrew und Mertens (1997) entwickelten eine Skala zur Messung der traditionellen, direkten Vorurteile als auch solcher subtiler, indirekter Vorurteile. Die Blatant- und Subtle-Prejudice Scale sollte zeigen, ob sich auch in Europa solche modernen Vorurteile zeigen, wie es in der amerikanischen Forschung postuliert wird. Traditionelle Vorurteile, wie sie in

der Subskala Blatant Prejudice gemessen werden, basieren auf einer wahrgenommenen Bedrohung durch die ethnische Minderheit sowie deren Zurückweisung. Subtile Vorurteile beziehen sich weniger deutlich auf Antipathien, sondern auf eine Bedrohung traditioneller Werte, die Ablehnung positiver Gefühle und die Wahrnehmung kultureller Differenzen gegenüber der ethnischen Minderheit. Die Subtle-Prejudice Scale stellt einen besseren Prädiktor für die Bejahung einer restriktiveren Immigrationspolitik und die Schmälerung der Minderheitenrechte dar als die Blatant-Prejudice Scale. Pettigrew (1998) konnte anhand einer Stichprobe von 3806 Probanden in Großbritannien, Belgien, Frankreich und Deutschland zeigen, dass Vorurteile auch in Europa eher subtil als offen geäußert werden.

6 Implizite Einstellungsmessung

Implizite Einstellungsmessung macht es möglich, Einstellungen zu messen, ohne direkt danach zu fragen. Probanden sind kaum oder nicht in der Lage, die Ergebnisse in die sozial erwünschte Richtung zu verfälschen oder sich selbst zu täuschen. Solche indirekten Messmethoden basieren auf der Annahme, dass Einstellungen einen systematischen Einfluss auf die Ausführung von verschiedenen Aufgaben haben. Das Ausmaß dieser Beeinflussung gilt dann als Index für die entsprechende Einstellung.

6.1 Anfänge der impliziten Einstellungsmessung:

Semantisches Priming

Das bahnbrechende Experiment zur Entwicklung des semantischen Primings geht zurück auf Meyer und Schvaneveldt, die im Jahre 1971 die lexikale Entscheidungsaufgabe vorstellten. Sie präsentierten Buchstabenfolgen, auf die Probanden reagieren sollten, indem sie angaben, ob es sich um ein reales Wort

oder ein Pseudowort handelt. Vor der eben genannten Buchstabenfolge (Target) wurde ein anderes Wort, der sogenannte Prime, präsentiert. War der Prime verwandt mit dem Target (zum Beispiel Butter und Brot), konnten Probanden die realen Wörter schneller identifizieren, als wenn es sich um zwei miteinander nicht assoziierte Wörter (zum Beispiel Butter und Doktor) handelte (Meyer & Schvaneveldt, 1971). Dieses Ergebnis konnte in vielen weiteren Studien repliziert werden. Die Methode wurde in modifizierter Form als semantisches Priming bekannt.

6.2 Die Theorie der Aktivierungsausbreitung in semantischen Netzwerken

Eine Erklärung des Effekts vom semantischen Priming wurde durch Collins und Loftus 1975 bekannt: die Theorie der Aktivierungsausbreitung in semantischen Netzwerken. Begriffe sind in einem semantischen Netzwerk durch Knoten repräsentiert, die assoziativen Verbindungen zwischen den einzelnen Begriffen durch die Kanten. Wird ein Begriff aktiviert, verbreitet sich diese Aktivierung über die verfügbaren Kanten auf andere Knoten aus. Die Stärke der Aktivierung der assoziierten Knoten hängt von der Relevanz (criteriality) dieser Knoten für die Bedeutung des ursprünglich aktivierten Knotens ab. Begriffe, die im Vorfeld aktiviert wurden, können in Folge schneller abgerufen werden. So wird also durch die Präsentation eines Primes die Verarbeitung des darauffolgenden Targets erleichtert und beschleunigt, wenn dieses mit dem Prime assoziiert wird. (Collins & Loftus, 1975).

Während im Experiment von Collins und Loftus Assoziationen zwischen Begriffen gemessen wurden, befasst sich affektives Priming mit Assoziationen zwischen Begriffen und ihrem affektiven Wert. Fazio, Sanbonmatsu, Powell & Kardes (1986) stellten fest, dass die Präsentation eines Wortes die darauffolgende Verarbeitung eines Wortes mit der gleichen Valenz erleichtert. Analog zur Aktivierungsausbreitung in semantischen Netzwerken beschreiben Fazio et al. (1986) eine automatische Aktivierung von Einstellungen zu dem

zuvor präsentierten Einstellungsobjekt. Voraussetzung dafür ist eine existierende Einstellung, die sich auf einem Einstellung/keine Einstellung - Kontinuum befindet. Keine Einstellung bedeutet, dass eine Person keine evaluativen Informationen zu dem Objekt besitzt. Am anderen Extrem des Kontinuums befindet sich eine stark ausgeprägte, gut gelernte Einstellung, auf die leicht zugegriffen werden kann. Das Ausmaß der Aktivierung der Einstellung durch das Einstellungsobjekt hängt von der Stärke der Einstellung ab.

6.3 Der Implizite Assoziationstest

Der Implizite Assoziationstest (IAT) von Greenwald, McGhee und Schwartz (1998) ist ein implizites Verfahren zur Messung von Einstellungen, ohne Probanden direkt danach zu fragen. Wie beim semantischen Priming werden auch mit dem IAT Assoziationen zwischen Begriffen gemessen, die in Folge als implizite Einstellungen interpretiert werden (Greenwald, McGhee & Schwartz, 1998). Im Vergleich zum semantischen Priming werden mit dem IAT größere Effektstärken erzielt, sodass die Variabilität in der Stichprobe erfasst werden kann. Die genaue Darstellung des IAT folgt.

7 Forschungshypothesen

In der vorliegenden Studie sollen ausgehend von der bisherigen Literaturübersicht folgende Hypothesen geprüft werden:

- 1) Aufgrund der Social Identity Theory von Tajfel und Turner (1979) beziehungsweise der Selbstkategorisierungstheorie (Turner et al., 1987) wird angenommen, *dass die negative Selbsteinschätzung eine Person dazu bringt, Vorurteile zu äußern, wenn diese sich stark mit ihrer Ingroup identifiziert.* Aufgrund widersprüchlicher Ergebnisse in Bezug auf den Zusammenhang zwischen Selbstwert und Vorurteilsneigung (Petersen & Blank, 2003; Aberson, Healy & Romero, 2000; Greenwald et al., 2002)

soll der Zusammenhang zwischen Selbstwert und Vorurteilsneigung unter Berücksichtigung der Identifikation mit der Ingroup untersucht werden.

- 2) Der Kontakt zu ethnischen Minderheiten kann laut Allport (1971), Sherif (1979), Zick (1997) und Herkner (2003) zu einer verminderten Vorurteilsneigung führen. Herkner (2003) argumentiert diese Aussage aufgrund der SIT. Er nimmt an, dass durch den Kontakt die Gruppengrenzen verschwimmen und die sozialen Kategorien gelockert werden. In der vorliegenden Arbeit soll untersucht werden, *ob der Kontakt zu einer ethnischen Minderheit zu einer verminderten Vorurteilsneigung führt und wie sich der Kontakt auf die Identifikation mit der Ingroup auswirkt.*
- 3) Sherif et al. (1961) postulieren, dass die soziale Schicht einen direkten Einfluss auf die Vorurteilsneigung nimmt, da es sich um reale Gruppenkonflikte um Status, Macht und materielle Ressourcen handle. In Bezug auf Zick (1997) kann angenommen werden, dass die soziale Schicht einen indirekten Einfluss auf die Vorurteilsneigung hat. Der Autor behauptet, dass Personen aus niedrigen sozialen Schichten aufgrund sozialer Vergleichsprozesse eine negative Selbsteinschätzung erfahren. Deshalb ziehen sie andere soziale Gruppen wie ethnische Minderheiten zum Vergleich heran und können dadurch ihre soziale Identität zu stärken. Argyle (1994), Rosenberg und Pearlin (1978) sowie Bachman und O'Malley (1977) fanden einen negativen Zusammenhang zwischen sozialer Schicht und Selbstwert. In dieser Studie soll untersucht werden, *ob die soziale Schicht im direkten Zusammenhang mit der Vorurteilsneigung steht oder ob der Selbstwert den Zusammenhang beeinflusst.*
- 4) Aufgrund von sozialer Erwünschtheit (Thurstone, 1931; Greenwald & Banaji, 1995; Zick, 1997; Pettigrew & Meertens, 1997; Fazio & Olson, 2003) und Selbsttäuschungseffekten (Trivers, 2000; Nosek, Greenwald & Banaji, 2010) *könnten die vorgestellten Forschungsfragen gerade durch das Ergebnis einer impliziten Einstellungsmessung beantwortet werden.* Devine (1989) sowie Wittenbrink und Schwartz (2007) jedoch betrachten implizite und explizite Einstellungen als zwei unabhängige Konstrukte.

So könnten implizite Einstellungen unbewusste, automatische Reaktionen vorhersagen, nicht aber überlegtes und bewusst kontrolliertes Verhalten.

Die Hypothesen 1 und 2 werden anhand von zwei Gruppen untersucht, die sich in der Variablen Identifikation mit der Ingroup signifikant voneinander unterscheiden. Probanden mit und ohne Migrationshintergrund sollen als zum Gruppenvergleich herangezogen werden. Die Gruppe ohne Migrationshintergrund dient dabei als die Gruppe mit hoher Ingroup-Identifikation, während die Gruppe mit Migrationshintergrund die Gruppe mit niedriger Ingroup-Identifikation darstellt. Dieses Vorgehen bei der Hypothesentestung setzt die Bedingung voraus, dass sich die Gruppen in der Variablen Identifikation mit der Ingroup signifikant und in die vorhergesagte Weise voneinander unterscheiden.

8 Methode

8.1 Untersuchungsplan

Die vorliegende Untersuchung entspricht einem Querschnittsdesign als One-Shot-Case-Study anhand einer Ad-hoc-Stichprobe in einer Wiener Privatschule. Probanden aus den 4. Klassen der Kooperativen Mittelschule und der Allgemeinbildenden höheren Schule bearbeiteten einen IAT und danach einen Fragebogen. Die Datenerhebung beinhaltete folgende Punkte:

Es handelt sich um eine Vorhersage- und Zusammenhangsstudie. Die abhängige Variable wurde anhand fünf verschiedener Instrumente erhoben. Eine objektive Messung stellt der IAT dar, der versucht, Vorurteile aufgrund von Reaktionszeiten zu messen. Dem sollen vier verschiedene Fragebögen als explizite Einstellungsmessung von Vorurteilen gegenübergestellt werden:

- 1) Subtile Vorurteile: Subtle-Prejudice-Scale (Pettigrew & Meertens, 1997)

- 2) Offene Vorurteile: Blatant-Prejudice-Scale (Pettigrew & Meertens, 1997)
- 3) Feeling-Thermometer
- 4) Vorurteilsskala: erstellt aufgrund einer Medienanalyse

Folgende unabhängigen Variablen wurden anhand von Fragebögen erfasst:

- 1) Selbstwert: Rosenberg-Self-Esteem-Scale (Rosenberg, 1965)
- 2) Identifikation mit der Ingroup: Skala Nationalstolz (Zick, 1997)
- 3) Kontakt mit der ethnischen Outgroup: Skala Kontakt (Zick, 1997)
- 4) Soziale Schicht: höchst abgeschlossene Ausbildung der Eltern, beruflicher Status der Eltern

Ziel der Untersuchung ist die erfolgreiche Vorhersage der abhängigen Variablen Vorurteilsneigung aufgrund der unabhängigen Variablen.

Einige demographische Variablen gingen als Moderatorvariablen in die Datenerhebung mit ein:

- 1) Geschlecht
- 2) Alter
- 3) Nationalität der Eltern
- 4) Muttersprache

8.2. Wahl der Stichprobe

Die Datenerhebung wurde an SchülerInnen einer Wiener Privatschule durchgeführt. Dabei wurden drei Klassen der Allgemein Bildenden Höheren Schule (AHS) und eine Klasse der Kooperativen Mittelschule (KMS) getestet und befragt.

Aufgrund der Studie zu rassistischen Einstellungen von Dunham, Baron & Banaji (2006) kann angenommen werden, dass Jugendliche ihre Einstellungen in weniger sozial erwünschter Weise ausdrücken. Die Autoren konnten zeigen, dass Kinder (6- und 10-Jährige) stärkere explizite Ingroup-Bevorzugung äußern

als Erwachsene (20-Jährige). Die Autoren argumentieren, dass Kinder erst im Laufe der Entwicklung lernen, sozial erwünscht zu antworten. Die jüngsten Probanden zeigten implizite Ingroup-Bevorzugung. Der implizite Ingroup-Bias nimmt mit dem Alter ab, bleibt aber in geringerem Ausmaß bis ins Erwachsenenalter bestehen, während der explizite Ingroup-Bias verschwindet. Dunham, Baron & Banaji (2006) konnten jedoch auch in der jüngsten Stichprobe keine signifikante Korrelation zwischen impliziten und expliziten Einstellungen feststellen. Sie argumentieren jedoch, dass diese Stichprobe die Ingroup gegenüber jeder Outgroup bevorzugt. Erst im Laufe der Sozialisation entwickeln Kinder differenzierte Einstellungen gegenüber verschiedenen Outgroups. Sie internalisieren den sozialen Status der Outgroups und entwickeln dadurch mehr oder weniger positive Einstellungen ihnen gegenüber. Aufgrund der Ergebnisse kann angenommen werden, dass auch Jugendliche im Vergleich zu Erwachsenen weniger sozial erwünscht antworten. Jugendliche, im Vergleich zu Kindern jedoch erfüllen auch die kognitiven Voraussetzungen für die vorliegende Studie.

Weiters wurde diese Stichprobe gewählt, um eine ausreichende Variabilität der Variablen Bildungs- und beruflicher Status zu erreichen. Die zwei Variablen stehen als Indikatoren für die soziale Schicht und werden oft als Prädiktoren für Vorurteile genannt (Zick, 1997). Eine studentische Stichprobe würde diese Anforderung nicht erfüllen, da die Personen aus hohen sozialen Schichten stammen (Schwabe, 2010). Die Studie der Statistik Österreich zeigt deutlich, dass die soziale Herkunft die Bildungskarriere der Österreicher beeinflusst (Schwabe, 2010). 18% der österreichischen Studierenden kommen aus reinen Akademikerfamilien. Nur 10% der Väter haben einen Pflichtschulabschluss, 24% einen Lehrabschluss. Akademikerhaushalte sind in der Gruppe österreichischer Studierender im Vergleich zur gesamten Bevölkerung stark überrepräsentiert. Nur 1% der Studenten kommt aus einer Arbeiterfamilie. Diese Bevölkerungsschicht ist somit stark unterrepräsentiert.

Es ist zu beachten, dass sich die Stichprobe sehr heterogen hinsichtlich der Variablen Identifikation mit der Ingroup sein wird. Der Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund wird für Wiener Volksschulen zwischen 34 und 84%

angegeben. 65% dieser Kinder wechselt danach in eine Hauptschule, während 27% eine AHS besuchen. Für die Kinder ohne Migrationshintergrund sind die Werte für die weiterführenden Schulen 59% (Hauptschule) und 35% (AHS). Es ist zu erwarten, dass sich Kinder mit Migrationshintergrund weniger stark mit der nationalen Ingroup identifizieren können. Trotzdem ist anzunehmen, dass Kinder, die in Österreich geboren wurden auch die österreichische Staatsbürgerschaft besitzen und deshalb Teil der nationalen Ingroup sind. Personen nämlich, die in Österreich geboren sind und sich sechs Jahre durchgehend rechtmäßig in Österreich aufhalten haben Rechtsanspruch auf den Erwerb der österreichischen Staatsbürgerschaft (Help.gv.at, 2010).

8.3 Statistische Hypothesen

8.3.1 Schrittweise multiple lineare Regression

Durch eine schrittweise lineare Regression soll der Zusammenhang zwischen der abhängigen Variablen (Vorurteilsneigung) und den Prädiktoren (unabhängige Variablen) untersucht werden. Die multiple lineare Regression ist ein Verfahren, das versucht, eine abhängige Variable aufgrund mehrerer unabhängiger Variablen vorherzusagen. Die Koeffizienten für die abhängigen Variablen werden so geschätzt, dass sie den Wert der abhängigen Variablen am besten vorhersagen können. Jeder Koeffizient drückt die Richtung des Zusammenhangs zwischen der abhängigen und der unabhängigen Variablen aus. Weitere statistische Kennzahlen sind R^2 und korrigiertes R^2 . Während R^2 die erklärte Varianz durch das Modell in der Stichprobe widerspiegelt, beschreibt das korrigierte R^2 die Varianz, die das Modell in der Gesamtpopulation erklären kann. In der schrittweisen Methode werden die Variablen nach einem mathematischen Kriterium in die Formel aufgenommen: Der Prädiktor, der die abhängige Variable am besten erklärt, wird als erstes in die Formel aufgenommen. Er weist die höchste einfache Korrelation mit der abhängigen Variablen auf. Im nächsten Schritt wird der Prädiktor aufgenommen, der die höchste semi-partielle Korrelation mit der abhängigen Variablen aufweist. Das heißt, der zweite aufgenommene Prädiktor soll den Teil

der Varianz am besten erklären, die noch nicht durch den ersten Prädiktor erklärt worden ist. Nach jeder neu aufgenommenen Variablen wird ein Ausschlusstest für den Prädiktor durchgeführt, der am wenigsten der Varianz erklärt. Es wird also geprüft, ob einer der bereits aufgenommenen Prädiktoren wieder entfernt werden soll. Wird eine multiple lineare Regression berechnet, müssen die Daten eine Reihe von Voraussetzungen erfüllen:

- Es muss ein linearer Zusammenhang zwischen den Prädiktoren und der abhängigen Variablen bestehen.
- Variablen sollten intervallskaliert oder dichotome sein. Von der Intervallskalierung der Daten, die durch Fragebögen erhoben wurden, kann ausgegangen werden.
- Die Normalverteilung der Variablen in jeder Gruppe ist ebenfalls eine wichtige Voraussetzung und wird mittels K-S-Test geprüft. Weiters kann die Verteilung im Histogramm auf Normalverteilung hinweisen oder dagegensprechen. Dennoch wurde darauf geachtet, dass der Stichprobenumfang für jede Gruppe die Zahl $n = 30$ nicht unterschreitet. Nach Bortz und Döring (2006) wird die Voraussetzung der Normalverteilung ab dieser Stichprobengröße nämlich als nicht notwendig betrachtet.
- Die Prädiktoren sollten untereinander in keinem perfekten linearen Zusammenhang stehen (Multikollinearität). Diese Voraussetzung wird mit Hilfe des Variance-Inflating-Faktors geprüft.
- Die Residuen sollten für alle Paare von Prädiktoren unabhängig sein. Sie sollten nicht miteinander korrelieren. Diese Voraussetzung prüft der Durbin-Watson-Test.

8.3.2 Korrelation

Die bivariate Korrelation ist ein statistisches Verfahren, um den Zusammenhang zwischen zwei Variablen zu untersuchen. Die Variablen müssen dabei einen linearen Zusammenhang aufzeigen. Die partielle Korrelation untersucht den Zusammenhang zwischen zwei Variablen, während der Effekt einer oder mehrerer weiterer Variablen kontrolliert wird.

- Die Korrelation nach Pearson stellt eine Möglichkeit dar, die Beziehung zwischen zwei intervallskalierten Variablen zu untersuchen. Um die statistische Signifikanz des Ergebnisses interpretieren zu können müssen die Variablen des Weiteren auch intervallskaliert sein.
- Die punktbiserale Korrelation bietet die Möglichkeit, den Zusammenhang zweier Variablen zu untersuchen, wenn eine der Variablen dichotom ist.
- Die Korrelation nach Spearman untersucht den Zusammenhang zwischen den Rängen von zwei Variablen. Dieses Verfahren wird verwendet, wenn die Variablen rangskaliert sind oder die Voraussetzung der Normalverteilung nicht gegeben ist.

Es wird davon ausgegangen, dass sich die Gruppen mit und ohne Migrationshintergrund in der Variablen Identifikation mit der Ingroup signifikant voneinander unterscheiden. Trifft die Aussage zu, können die Gruppen aufgrund des Ausmaßes der Identifikation mit der Ingroup unterschieden werden. Die Hypothesentestung geschieht anhand der beiden Gruppen.

8.3.3 Vorhersagen für die Gruppe ohne Migrationshintergrund

- Hypothese 1a)

In der Gruppe mit starker Identifikation mit der Ingroup wird der Selbstwert als stärkster Prädiktor für die Vorurteilsneigung erwartet. Der Kontakt sollte ebenfalls ein Prädiktor für die Vorurteilsneigung sein. Trifft die Hypothese zu, sollten die Variablen Selbstwert und Kontakt als Prädiktoren in die schrittweise lineare Regression aufgenommen werden und im positiven Zusammenhang mit der Vorurteilsneigung stehen.

- Hypothese 1b)

Es wird ein negativer Zusammenhang zwischen der sozialen Schicht und der Vorurteilsneigung angenommen. Die Variable soziale Schicht sollte nicht mit der Vorurteilneigung korrelieren, wenn der Einfluss des Selbstwerts auf den Zusammenhang kontrolliert wird. Trifft die Hypothese zu, sollte eine signifikant positive Korrelation zwischen der sozialen Schicht und der Vorurteilsneigung bestehen. Die partielle Korrelation zwischen sozialer Schicht und

Vorurteilsneigung sollte gegen Null gehen, wenn der Selbstwert als Kontrollvariable berücksichtigt wird.

8.3.4 Vorhersagen für die Gruppe mit Migrationshintergrund

- Hypothese 2)

In der Gruppe, die sich wenig mit der Ingroup identifiziert, wird erwartet, dass der Kontakt der stärkste Prädiktor für die Vorurteilsneigung ist. Der Selbstwert sollte nicht als Prädiktor dienen. Trifft die Hypothese zu, sollte nur die Variable Kontakt in die schrittweise lineare Regression aufgenommen werden und einen positiven Zusammenhang mit der Vorurteilsneigung aufweisen.

8.3.5 Zusammenhänge zwischen den Prädiktoren

Eine Korrelationsmatrix soll die Zusammenhänge zwischen den Prädiktoren erklären:

- Hypothese 3)

Es wird angenommen, dass die Variablen Identifikation mit der Ingroup und Kontakt in einem negativen Zusammenhang stehen. Trifft die Hypothese zu, sollte die negative Korrelation zwischen den Variablen signifikant sein.

8.3.6 Soziale Erwünschtheit und Selbsttäuschung

- Hypothese 4)

Die genannten Hypothesen können durch die implizite Messung mittels IAT bestätigt werden, wenn der IAT wirklich ein Instrument zur Einstellungsmessung darstellt. Misst der IAT allerdings nur unbewusste, automatische Evaluationen, die auch nur unbewusstes, automatisches Verhalten vorhersagen kann, wird das oben dargestellte Muster eher in den expliziten Ergebnissen widerspiegelt.

8.4 Untersuchungsteilnehmer

Für die vorliegende Studie wurden 89 SchülerInnen (50 weibliche, 39 männliche) aus vier Klassen einer katholischen Privatschule in Wien getestet. Die Probanden besuchten zur Zeit der Datenerhebung die 4. Klasse des Gymnasiums (64) und der Kooperativen Mittelschule (25) desselben Schulkomplexes und waren zwischen 14 und 16 Jahren alt ($M = 14,73$, $SD = 0,58$).

In der hier vorliegenden Studie nahmen 89 Kinder aus der AHS und Kooperativen Mittelschule (KMS - ehemalige Hauptschule) Wien teil. 30 Schüler (33%) hatten österreichische Eltern, 13 (15%) Schüler hatten einen Elternteil mit ausländischer Herkunft und von 46 (52%) Schülern waren beide Eltern aus dem Ausland. Die Herkunftsländer waren zum Großteil Bosnien-Herzegowina, Serbien, Slowenien und Mazedonien (52%), aber auch Türkei (32%), Deutschland und weiter entfernte Länder wie Armenien, China, Philippinen, Ägypten und Äthiopien. Die hier befragten Schüler gaben alle an, in Österreich geboren worden zu sein. Deshalb kann davon ausgegangen werden, dass Schüler mit Migrationshintergrund die österreichische Staatsbürgerschaft besitzen. Die Aufteilung der Schüler mit und ohne Migrationshintergrund spiegelt das oben beschriebene Muster wieder. Der Anteil der Schüler ohne Migrationhintergrund betrug in der KMS nur 25%, während er in der AHS 58% ausmachte.

Es gab sechs Probanden, die angaben, nicht in Österreich geboren zu sein. Diese Personen machten keine Angaben zum Nationalstolz und mussten für den Großteil der statistischen Analysen ausgeschlossen werden.

Fünf Probanden mussten der Datenerhebung aufgrund von Krankheit fernbleiben, zehn beschlossen aus ungenannten Gründen, nicht an der Datenerhebung teilzunehmen.

9 Die abhängige Variable – Vorurteilsneigung

Vorurteile sind ein sozial sensibles Thema. Versuchspersonen antworten auf Fragebögen zu Vorurteilen oft in sozial erwünschte Richtung verzerrt (Wittenbrink & Schwarz, 2007). Deshalb wird in der hier vorliegenden Studie versucht, Vorurteile auf fünf verschiedene Arten zu erfassen, die in drei Abstufungen von „Implizitheit“ einzuteilen sind. Die implizite Messung wird mittels eines eigens dazu angefertigten Impliziten Assoziationstests durchgeführt. Eine weniger implizite, aber eher indirekte Messung von Vorurteilen wird anhand der Subtle-Prejudice-Scale vorgenommen. Die Blatant-Prejudice-Scale, ein Feelingthermometer und eine eigens erstellte Vorurteilungsskala werden zur Erfassung offener, expliziter Vorurteile herangezogen.

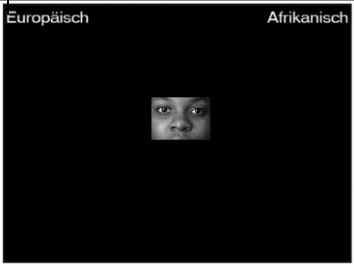
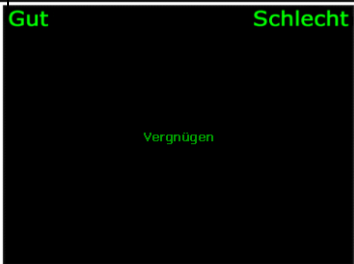
9.1 Der Implizite Assoziationstest

Wie beim semantischen Priming können auch mit Hilfe des Impliziten Assoziationstests (Greenwald, McGhee & Schwartz, 1998) Einstellungen gemessen werden, ohne Testpersonen danach zu fragen. Er misst automatische, unbewusste Einstellungen, welche Personen entweder nicht preisgeben möchten (soziale Erwünschtheit) oder selbst nicht wahrhaben wollen (Self-deception).

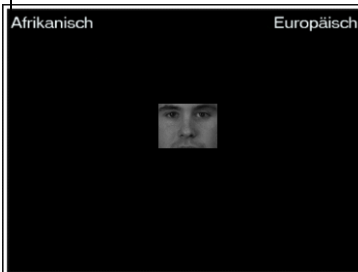
Mit dem IAT können Einstellungen zu allen möglichen Gruppen von Einstellungsobjekten gemessen werden: Frauen und Männer, Coca Cola und Pepsi oder Europäer und Afrikaner. Einstellungen gegenüber Objekten können also immer nur relativ zu anderen Objekten gemessen werden. Gleichzeitig können mit dem IAT auch Stereotype gemessen werden. So stellten Nosek, Banaji und Greenwald (2002) fest, dass „weiblich“ stärker mit der Attribut-

Kategorie „Kunst“ assoziiert wird, während „männlich“ stärker mit „Mathematik“ in Verbindung gebracht wird.

Einstellungen zu Afrikanern relativ zu Europäern werden mit Hilfe des IAT wie folgt gemessen. Versuchspersonen bearbeiten fünf Durchgänge, in denen Zuordnungen von Targets (Bilder oder Wörter) zu vier bestimmten Kategorien getroffen werden müssen. Die Targets erscheinen in der Mitte des Bildschirms eines PCs. Die Kategorien stehen am rechten und linken oberen Rand des Bildschirms und werden im Laufe der Durchgänge systematisch verändert und variiert. Targets müssen den Kategorien mit einer linken und einer rechten Antworttaste zugeordnet werden, oft mit den Tasten „E“ und „I“ der Computertastatur.

	Im ersten Durchgang müssen Bilder von Europäern und Afrikanern den Kategorien „Europäisch“ und „Afrikanisch“ zugeordnet werden. Die Targets müssen nun der linken und rechten Kategorie mit der korrespondierenden Antworttaste zugeordnet werden.
Dieser Durchgang enthält 20 Trials.	
	Im zweiten Durchgang werden dann Wörter mit einer bestimmten Valenz den Kategorien „Gut“ oder „Schlecht“ zugeordnet werden, für „Gut“ zum Beispiel Glücklich, Frieden, Vergnügen; für „Schlecht“ zum Beispiel Qual, Verletzt, Misserfolg. Dies geschieht mit den gleichen Antworttasten wie vorhin. Der Durchgang enthält ebenfalls 20 Trials.
Der dritte Durchgang enthält die erste Kombination. Die Kategorien „Europäisch“ und „Gut“ erhalten nun gleichzeitig die linke Antworttaste. Die Kategorien „Afrikanisch“ und „Schlecht“ werden gleichzeitig durch die rechte Antworttaste repräsentiert. Die Targets sind nun	
	

entweder Bilder von Afrikanern oder Europäern oder Wörter mit positiver oder negativer Valenz. Der Durchgang enthält 20 Übungstrials und 40 Trials, die zur Analyse herangezogen werden.



Im vierten Durchgang müssen wieder nur Wörter mit einer bestimmten Valenz den Kategorien „Afrikanisch“ und „Europäisch“ zugeordnet werden. Allerdings sind die Antworttasten für die Kategorien vertauscht. „Afrikanisch“ besitzt nun die linke Antworttaste, „Europäisch“ die Rechte. Dieser Durchgang hat den Zweck, die veränderte Antwortreaktion zu üben und besteht aus 20 Trials.



Im fünften Durchgang werden die Kategorien „Afrikanisch“ und „Gut“ durch die linke Antworttaste repräsentiert und die Kombination „Europäisch“ und „Schlecht“ verlangen die rechte Antworttaste. Der Durchgang enthält 20 Übungstrials gefolgt von 40 Trials zur Datenanalyse.

Abbildung 3: Schematisierung des Ablaufs des IAT mit Darstellung der am Bildschirm ersichtlichen Aufstellung. Die Bilder wurden zur Verfügung gestellt von Nosek, Banaji und Greenwald (2010).

Abbildung 3 zeigt den schematisierten Ablauf der Durchgänge 1-5 im IAT. Die beiden kombinierten Durchgänge, das heißt der dritte und fünfte Durchgang, werden nun zur Datenanalyse herangezogen. Sind Probanden implizit rassistisch eingestellt, wird erwartet, dass die Antwortlatenzen für die Kombinationen „Europäisch“ und „Gut“ sowie „Afrikanisch“ und „Schlecht“ kürzer sind, als für die Kombinationen „Europäisch“ und „Schlecht“ sowie „Afrikanisch“ und „Gut“. Erzielt ein Proband im dritten Durchgang schnellere Antworten als im Fünften wird dies als die relative implizite Bevorzugung von Europäern vor Afrikanern interpretiert.

9.1.1 Gütekriterien des IAT

1) Validität

Greenwald, McGhee und Schwartz (1998) verwendeten für die erste Studie des IATs einen Blumen-Insekten-IAT. Ihre Probanden antworteten schneller, wenn die Kombinationen „Blume“ und „Gut“ sowie „Insekt“ und „Schlecht“ eine Antworttaste verlangten, als bei der umgekehrten Anordnung. In einer zweiten Studie konnten die Autoren auch eine durchschnittlich starke implizite Bevorzugung der Probanden von Musikinstrumenten gegenüber Waffen nachweisen, wie intuitiv zu erwarten war (Greenwald, McGhee & Schwartz, 1998).

Der IAT bewies seine Validität in zahlreichen weiteren Untersuchungen (Galdi, Arcuri & Grawronsky, 2008; Teachman & Woody, 2003; Yabar, Johnston, Miles & Peace, 2006; McConnell & Leibold, 2001; Hofmann, Gschwendner, Castelli & Schmitt, 2008; Hugenberg und Bodenhausen, 2004). IAT-Ergebnisse konnten in zahlreichen Studien rassistisches Verhalten vorhersagen, während explizite Erhebung von Einstellungen versagte (Greenwald, Uhlmann, Poehlman & Banaji, 2009). Der implizite Ingroup-Bias konnte die unbewusste Nachahmung der Mimik eines Ingroup-Mitglieds vorhersagen. Explizite Einstellungen und Ausmaß an mimischer Nachahmung standen in negativem Zusammenhang (Yabar, Johnston, Miles & Peace, 2006). Implizite negative Einstellungen gegenüber Afroamerikanern konnten negatives nonverbales Verhalten (weniger lächeln, mehr Sprachfehler, kürzere Sprechzeiten, ...) vorhersagen (McConnell & Leibold, 2001). Hugenberg und Bodenhausen (2004) wiesen nach, dass Personen mit stärkerem Ingroup-Bias im IAT die Gesichter mit zweideutiger Hautfarbe eher als schwarz einstufen, wenn diese einen feindlichen Ausdruck machten. Im Einklang mit dem MODE-Modell konnte nachgewiesen werden, dass der IAT das Verhalten während eines Gesprächs mit einem Interviewer schwarzer Hautfarbe besser vorhersagte, wenn die situativen Kontrollressourcen durch eine Gedächtnisaufgabe beschränkt wurden (Hofmann, Gschwendner, Castelli & Schmitt, 2008).

Wittenbrink und Schwarz berichten von einer Internen Validität von 0.79.

2) Reliabilität

Wittenbrink und Schwarz (2007) berichten von einer durchschnittlichen Test-Retest-Reliabilität von 0,50.

9.1.2 Material

Der IAT wurde nach der Vorlage von Greenwald, McGhee und Schwartz (1998) mit Hilfe des Programms Eventplayer (Strässler, 1999) nachgestellt. Das Programm ließ es nicht zu, die Reihenfolge der Targets zu variieren, deshalb wurde zu Beginn mit Hilfe des Programms PASW Statistics 17 eine zufällige Anordnung der Targets erstellt.

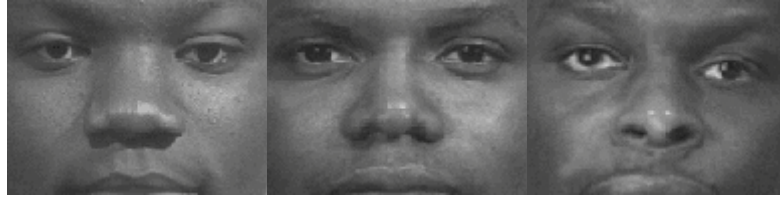
Die Stimuli, die in der vorliegenden Studie verwendet wurden, wurden auf der Homepage des Project Implicit der Harvard-Universität zur Verfügung gestellt. Sie wurden für zahlreiche vorangehende Datenerhebungen herangezogen (Nosek, Banaji & Greenwald, 2010). Die verwendeten Bilder zeigen Gesichter von schwarzen und weißen Personen mit neutralem Gesichtsausdruck im Schwarz-Weiß-Format. Die Gesichter sind bei der Stirn und am Kinn abgeschnitten. Folgende Bilder wurden verwendet:



Gesichter von drei männlichen weißen Personen



Gesichter von 3 weiblichen weißen Personen



Gesichter von 3 männlichen schwarzen Personen



Gesichter von 3 weiblichen schwarzen Personen

Abbildung 4: Verwendetes Bildmaterial für den Impliziten Assoziationstest, online zur Verfügung gestellt von der Harvard University (Nosek, Banaji & Greenwald, 2010).

Wörter für die Kategorie „Gut“ waren: Glücklich, Frieden, Vergnügen, Prachtvoll, Liebe, Lachen, Freude, Wundervoll. Wörter für die Kategorie „Schlecht“: Qual, Verletzt, Misserfolg, Böse, Übel, Schrecklich, Grausam, Scheußlich.

Wittenbrink und Schwartz (2007) zeigten, dass die Verwendung unterschiedlichen Stimulusmaterials Einfluss auf das IAT-Ergebnis hat. Werden Bilder von beliebten schwarzen Personen verwendet, vermindert sich der Anti-Black-Bias im IAT.

9.1.3 Die ethnische Outgroup

In der vorliegenden Studie wurde als ethnische Outgroup die Gruppe der Schwarzafrikaner gewählt. Diese Entscheidung wird wie folgt begründet:

- 6500 Schwarzafrikaner leben in Wien (Ebermann, 2007). Ein Viertel davon sind Asylwerber und haben dadurch einen besonders niedrigen sozialen Status (Pettigrew, 1998)
- Die Gruppe der Schwarzafrikaner ist dadurch eine relevante Vergleichsgruppe, da sie sich durch räumliche Nähe auszeichnet.

- Die Gruppe wird als Vergleichsgruppe herangezogen, da sie einen niedrigen Status einnimmt (Zick, 1997)).
- Die Ingroup-Outgroup-Kategorisierung wird durch die Hautfarbe salient.
- Die in der vorliegenden Studie befragte Stichprobe ist heterogen. Probanden kommen aus verschiedenen Teilen Europas und auch aus weiter entfernten Ländern wie Ägypten, China und Philippinen. Schwarzafrikaner sind in der Stichprobe nicht oder nur in geringem Ausmaß vertreten. Die Gruppe kann somit für die gesamte Stichprobe als Outgroup gelten.

9.1.4 Reihenfolge der Durchgänge

Wittenbrink und Schwartz (2007) berichten, dass durch die anfängliche Bearbeitung der konkruenten Kategorien („Blume“ und „Gut“ sowie „Insekt“ und „Schlecht“) zu einer Überschätzung der IAT-Effekte führt. Wird die inkongruente Kombination („Blume“ und „Schlecht“ sowie „Insekt“ und „Gut“) zuerst vorgegeben, werden Effekte unterschätzt. Die Autoren empfehlen, die Reihenfolge der Durchgänge systematisch zu variieren, wenn die Ergebnisse in Folge zum Vergleich mit anderen Populationen herangezogen werden. Werden die Ergebnisse jedoch als Prädiktor- oder Kriteriumsvariablen verwendet, könnte die zusätzliche Variabilität die Zusammenhänge beeinflussen. In der vorliegenden Studie wurde die Reihenfolge der konkruenten vor der inkongruenten Kombination fixiert.

9.1.5 Auswertung

Greenwald, Nosek und Banaji (2003) ermittelten aufgrund eines Datensatzes von ungefähr 1,2 Millionen absolvierten IATs eine Auswertungsmethode, die einige Vorteile gegenüber der ursprünglich von Greenwald, McGhee und Schwartz (1998) verwendeten Methode: Sie reflektiert die Assoziationsstärke besser, hat mehr Power um Zusammenhänge zwischen Assoziationsstärke und anderen Variablen zu entdecken, hat mehr Power um Experimentaleffekte auf die Assoziationsstärke aufgrund von Manipulationen zu entdecken und kann

individuelle Unterschiede erkennen, die sich aufgrund der Assoziationsstärke und weniger aufgrund anderer Variablen ergeben. Abbildung 5 zeigt die Punkte, die sich nach Greenwald, Nosek und Banaji (2003) zur Berechnung des IAT-Effekts ergeben.

Die neue Auswertungsmethode beinhaltet folgende Punkte (Greenwald, Nosek & Banaji, 2003):

- 1) Die Daten von vier Durchgängen werden verwendet. Nicht nur Durchgang 4 und 7 werden zur Analyse herangezogen, sondern auch Durchgang 3 und 6, die früher als Übungsdurchgänge von der Analyse ausgeschlossen wurden.
- 2) Trials mit Antwortlatenzen größer als 10,000 ms und Probanden, deren Trials zu mehr als 10% unter 300 ms betragen werden aus der Analyse ausgeschlossen.
- 3) Die gemeinsame Standardabweichung für die korrekten Antworten der Durchgänge 3 und 6, sowie für die Durchgänge 4 und 7 wird berechnet, ohne die Fehler einzubeziehen.
- 4) Danach werden die Fehlertrials durch einen Wert ersetzt: Der Mittelwert des jeweiligen Durchgangs a) plus 600ms und b) plus der zweifachen Standardabweichung des Durchgangs.
- 5) Die Mittelwerte der vier Durchgänge werden berechnet und Differenzen gebildet: Durchgang 6 minus Durchgang 3 sowie Durchgang 7 minus Durchgang 4.
- 6) Die Differenzen werden im Anschluss durch die entsprechende gemeinsame Standardabweichung aus Schritt 1. dividiert. Danach wird der Mittelwert der beiden durch die Standardabweichung bereinigten Differenzen berechnet.

- 7) Das erhaltene Ergebnis wird als D-Wert bezeichnet, der als Maß für den IAT-Effekt interpretiert wird.

Die Auswertung wurde mit Microsoft Office Excel 2003 nach dem genannten Algorithmus durchgeführt. Die Auswertungsmethode hat sich in folgenden Punkten bewährt:

- 1) Durch den Algorithmus berechnete IAT-Effekte korrelieren mit expliziten Daten zu einem stärkeren Ausmaß, als dies durch die alte Berechnungsmethode möglich war.
- 2) Die Werte werden nicht durch die durchschnittliche Reaktionszeit der Probanden verzerrt.
- 3) Durch die neue Berechnung können Übungseffekte und Wiederholungseffekte durch mehrmalige Bearbeitung des IATs verringert werden.

9.2 Die Blatant-Subtle-Prejudice-Scale

Die Blatant-Subtle-Prejudice-Scale wurde 1989 von Pettigrew und Meertens konstruiert (Zick, 1997). Die Autoren postulieren, dass sich Vorurteile heute verdeckter und subtiler ausdrücken als früher. Die beiden Skalen wurden konstruiert, um neben den traditionellen Vorurteilen auch die neuen, subtilen, verdeckten Vorurteile erfassen zu können. Die Autoren postulieren, dass sich subtile Vorurteile in einer Bedrohung der traditionellen Werte, der Wahrnehmung großer kultureller Differenzen und der Zurückweisung positiver Gefühle gegenüber der ethnischen Minderheit ausdrücken. Traditionelle Vorurteile äußern sich laut den Autoren in einer subjektiven Bedrohung und die Zurückweisung der ethnischen Minderheit.

Die Blatant-Prejudice-Scale besitzt die Subskalen:

- 1) Bedrohung und Zurückweisung

Beispiel: „Die meisten Schwarzafrikaner, die hier staatliche Unterstützung beziehen, könnten recht gut ohne dieses Geld auskommen“

2) Intimität und Vertrautheit

Beispiel: „Ich könnte mir vorstellen, mit einem Schwarzafrikaner/einer Schwarzafrikanerin eine feste Beziehung zu haben“

Die Subtle-Prejudice-Scale unterteilt sich in folgende Subskalen:

1) Traditionelle Werte

Beispiel: „Schwarzafrikaner erziehen ihre Kinder zu anderen Werten und Fähigkeiten, als hier in Österreich gebraucht werden, um erfolgreich zu sein“

2) Kulturelle Differenzen

3) Positive Gefühle

Die beiden Skalen wurden in vier westeuropäischen Ländern zur Messung von Einstellungen zu einer Reihe von ethnischen Minderheiten vorgelegt. In Deutschland wurden Einstellungen zu Türken erfasst. In Frankreich wurden die Skalen zur Erfassung von Einstellungen gegenüber Nordafrikanern und Asiaten vorgelegt. In den Niederlanden waren die ethnischen Minderheiten Surinamesen und Türken. In Großbritannien waren es Westinder und andere Asiaten. Die beiden Skalen bestehen aus 10 Items, die auf einer Likert-Skala von 1-4 durch die Alternativen „völlig einverstanden“ bis „gar nicht einverstanden“ beantwortet werden können.

Für die vorliegende Studie wurden acht Items der Subtle-Prejudice-Scale und sechs Items der Blatant-Prejudice-Scale vorgegeben. Sechs Items wurden ausgeschlossen, da sie nicht die Situation der Schwarzafrikaner in Österreich widerspiegeln („Schwarzafrikaner haben Jobs, die den Österreichern zustehen“) oder weil sie nicht für die Stichprobe geeignet waren („Ich hätte nichts dagegen, mit einem Schwarzafrikaner eine sexuelle Beziehung einzugehen“). Die Auswertung beinhaltet den Summenscore der einzelnen

Items, wobei zwei Items umgepolt werden müssen. Höhere Werte bedeuten höhere Vorurteile. Die Werte reichen in der Subtle-Prejudice-Scale von 8 bis 32 und in der Blatant-Prejudice-Scale von 6-24.

9.2.1 Gütekriterien

Für die Blatant-Prejudice-Scale wurde für sechs Stichproben in vier verschiedenen Ländern eine mittlere interne Validität von $\alpha = 0.90$ angegeben. Für die Subtle-Prejudice-Scale betrug das mittlere $\alpha = 0.77$ (Pettigrew & Meertens, 1997). Die Autoren erfassten eine signifikante Korrelation mit den Variablen Konservatismus, Bildung, Kontakt, subjektive Deprivation, politisches Interesse und Nationalstolz in ihrer Studie. Die beiden Skalen korrelieren untereinander in den sechs Stichproben zwischen $r = 0,48$ bis $r = 0,70$. Faktorenanalytische Berechnungen ergeben einen besseren Fit für das Zwei-Faktoren-Modell.

9.3 *Feeling-Thermometer*

Feeling-Thermometer werden zur holistischen Einstellung einer Person gegenüber einem Einstellungsobjekt eingesetzt. Probanden sollen ihre Gefühle gegenüber einem Einstellungsobjekt auf einer imaginären Skala von 1-100 angeben (Wilcox, Sigelman & Cook, 1989). Die Autoren beschreiben einige Faktoren, die die Datenerhebung durch das Feeling-Thermometer verzerren: Einige Personen schätzen soziale Gruppen generell „wärmer“ ein als andere Personen. Probanden unterscheiden sich außerdem hinsichtlich der verwendeten Breite des Thermometers: während einige sich an die Mitte halten, platzieren andere ihre Einstellung immer eher am Rand des Thermometers. Diese Befunde schränken die Vergleichbarkeit der durch das Feeling-Thermometer erfassten Einstellung ein.

Der Wert des Feeling-Thermometers wurde wie folgt erfasst:

Bitte stufen Sie die Gruppe der Schwarzafrikaner auf einer Skala ein, die von 0 bis 100 geht. Ein Wert zwischen 51 und 100 bedeutet, dass Sie zu der Gruppe

eher positiv eingestellt sind. Ein Wert zwischen 0 und 49 drückt aus, dass Sie eher eine negative Einstellung haben. Der Wert 50 bedeutet, Sie stehen weder positiv noch negativ zu der Gruppe.

Der Wert, den die Personen angeben dient als Indikator für die positive oder negative Einstellung gegenüber der Gruppe. Hohe Werte bedeuten eine positive Einstellung.

9.4 Skala Vorurteile gegenüber Schwarzafrikanern

Vorurteile, die in den Medien und in der Öffentlichkeit kursieren, gingen ebenfalls in die vorliegende Untersuchung mit ein. Aufgrund einer ausführlichen Medienrecherche (Tageszeitungen „Heute“, „Österreich“, Facebook, User-Foren für die Tageszeitung „Der Standard“ und „Kurier“) wurden fünf vorurteilsbehaftete Aussagen exzerpiert. Probanden sollten auf einer vierstufigen Skala angeben, ob sie sehr, ziemlich, weniger oder gar nicht zustimmten.

Beispiel: „Schwarzafrikaner haben weniger Hemmungen, auf der Straße Drogen zu verkaufen“

Die Auswertung beinhaltet den Summenscore der Items, wobei hohe Werte auch stärkere Vorurteile bedeuten. Die Werte reichen von minimal 5 bis maximal 20.

10 Prädiktoren

10.1 Selbstwert

Der Selbstwert wurde anhand der Rosenberg-Self-Esteem-Scale (Rosenberg, 1965) erfasst. Sie ist eine Guttman-Skala mit zehn Items, die auf vier

Abstufungen zu beantworten sind (1 = trifft sehr zu, 4 = trifft gar nicht zu). Die Rosenberg-Self-Esteem-Scale wurde konstruiert, um die Einstellung zur eigenen Person zu erfassen, die das Selbstwertgefühl darstellt. Rosenberg (1965) behauptet, dass sich Personen mit hohem Selbstwertgefühl wertvoll fühlen, respektieren und über ihre Grenzen hinaus wachsen wollen. Geringes Selbstwertgefühl führe zu Unzufriedenheit und Respektlosigkeit sich selbst gegenüber, sowie zu Selbstverachtung und dem Wunsch, anders zu sein. Das Verfahren wurde konstruiert um den Einfluss sozialer Faktoren auf das Selbstwertgefühl zu untersuchen sowie die Auswirkung des Selbstwertgefühls auf soziales Verhalten und Einstellungen. Das Verfahren kann im Einzel- oder Gruppensetting angewandt werden.

Die Auswertung erfolgt aufgrund des Summen-Scores der 10 Items, wobei fünf Items umkodiert werden müssen. Werte reichen von minimal 10 bis maximal 40. Hohe Werte bedeuten auch einen hohen Selbstwert.

10.2 Gütekriterien

Die Rosenberg-Self-Esteem-Scale wurde anhand einer Stichprobe von 5024 Schülern von 10 Highschools normiert und besitzt einen 2-Wochen-Retest-Reliabilitäts-Koeffizienten von 0,85 (Silbert & Tippet, 1965). Konvergente Validität wurde durch die signifikante Korrelation mit der Gutmann-Skala „Depressiver Affekt“ (Rosenberg, 1965) nachgewiesen. Silbert und Tippet (1965) fanden eine Korrelation mit Interviewer-Ratings für Selbstwert von $r = 0,54$ und mit dem Health Self-Image Questionnaire von $r = 0,83$. Das Ergebnis der Rosenberg-Self-Esteem-Scale wird als Maß für die Selbstbewertung, wie sie in der Theorie der Sozialen Identität beschrieben wird, herangezogen.

10.2 Identifizierung mit der Ingroup

Identifizierung mit der Ingroup wurde wie in der Eurobarometer-30-Erhebung (Zick, 1997) mit der Skala Nationalstolz erfasst. Das Item lautet: „Wie stolz sind Sie darauf, Österreicher/Österreicherin zu sein?“ Die Antwort musste auf einer

vierstufigen Skala von sehr stolz bis überhaupt nicht stolz angegeben werden. Werte reichen von minimal 1 bis maximal 4, wobei hohe Werte auch auf hohen Nationalstolz hinweist.

10.3 Kontakt

Das Ausmaß an Kontakt, den die Probanden mit der ethnischen Minderheit pflegen, wurde anhand von vier Items erfasst. Die Probanden sollten angeben, wie viele Schwarzafrikaner in ihrer Nachbarschaft, in ihrer Schule, zu ihrem Freundeskreis und zu ihrer Familie zählten. Antwortalternativen waren viele, einige oder gar keine. Die Variable Kontakt gilt als Summenwert dieser vier Items, der von minimal 4 bis maximal 12 reicht. Hohe Werte bedeutet ein hohes Ausmaß an Kontakt zur ethnischen Minderheit.

10.4 Soziale Schicht

Die soziale Schicht wurde anhand mehrerer Variablen operationalisiert.

10.4.1 Bildung

Die Probanden wurden nach der höchsten abgeschlossenen Ausbildung der Eltern befragt. Antwortmöglichkeiten waren „keine“, „Pflichtschule“, „Matura“ und „Hochschulabschluss“. Die Werte wurden getrennt für Vater und Mutter erhoben und liegen auf einer Skala von 1 bis 4.

10.4.2 Beruf

Die Probanden sollten möglichst genau angeben, was ihre Eltern von Beruf machen. Sie sollten auch angeben, ob ihre Eltern eine Führungsposition haben oder ob sie Selbstständig sind. Im letzteren Fall sollten sie angeben, ob sie Angestellte beschäftigen. Der Beruf wurde dann in eine von fünf Kategorien eingeteilt:

- 1) ohne Beschäftigung: arbeitslos

- 2) Selbstständig: Geschäftsinhaber ohne Angestellte
- 3) Angestellter: Angestellter/Arbeiter
- 4) höherer Angestellter: mit Leitungsfunktion
- 5) höhere Berufe: Arzt, Anwalt, Botschafter, Selbstständig mit Angestellten, Freiberufler

10.4.3 Subjektive Schicht

Die subjektive Einschätzung der sozialen Schicht wurde anhand eines Items operationalisiert. Das Item lautet „Wieviel Geld hat deine Familie?“. Antwortalternativen waren „mehr als andere Familien“ oder „weniger als andere Familien“. Der Wert 1 bedeutet weniger, der Wert 2 bedeutet mehr Geld als andere Familien.

10.5 Nationalität

Die Muttersprache und Nationalität der Probanden sowie die deren Eltern wurde erhoben.

11.6 Persönliche Daten

Das Geschlecht sowie das Alter der Probanden wurden ebenfalls erhoben.

11 Durchführung

Vor Beginn der Datenerhebung wurde die Erlaubnis für die Teilnahme der Schüler von den Eltern mithilfe eines Elternbriefs eingeholt. Die Datenerhebung wurde vom Stadtschulrat Wien gründlich auf ethnische Vertretbarkeit geprüft und bestätigt.

Die Datenerhebung erfolge in den vier Klassen am gleichen Tag. Dadurch konnte die Wirkung einiger zeitlich bedingter Störfaktoren ausgeschaltet werden. Die Probanden hatten pro Klasse eine Schulstunde Zeit, den Impliziten Assoziationstest und den Fragebogen zu bearbeiten. Die Testung erfolgte in einem Computersaal der Schule, der die gleichzeitige Testung von 26 Personen zuließ. Durch die hohe Anzahl an Probanden musste besonders darauf geachtet werden, dass keine Ablenkung durch andere Schüler, Lärm und Störungen während der Testung verhindert werden. Dies gelang aufgrund der gleichzeitigen Aufsicht durch die betreffende Lehrkraft, die Versuchsleiterin und ihrer Assistentin. Die Testung mittels IAT wurde als Spiel vorgestellt, in dem die Schüler so schnell wie möglich reagieren, gleichzeitig aber so wenige Fehler wie möglich machen sollten. Die Testung erfolgte ohne Zwischenfälle in einer ruhigen, entspannten Atmosphäre.

Danach wurde der Fragebogen vorgelegt, der explizite Einstellungen zu Schwarzafrikanern erfasste und die Items zur Erhebung der Prädiktoren enthielt. Die Probanden wurden darauf hingewiesen, dass sie zu den Items auch Fragen stellen sollten, falls sie etwas nicht verstünden. Die Bearbeitung des Fragebogens verlief ohne Komplikationen und die Items wurden ohne Probleme verstanden.

Die Reihenfolge der impliziten und expliziten Datenerhebung wurde bewusst gewählt. Wittenbrink und Schwartz (2007) berichten, dass die Reihenfolge keinen Einfluss auf die Ergebnisse hat. Nosek, Greenwald und Banaji (2005) variierten die Reihenfolge systematisch und konnten keine Reihenfolgeneffekte beobachten.

12 Ergebnisse

12.1 Deskriptivstatistik

12.1.1 Die abhängigen Variablen: Vorurteilsneigung

Mittelwerte und Standardabweichungen sowie gültige und fehlende Werte für die Operationalisierung der Vorurteilsneigung sind in der folgenden Tabelle ersichtlich.

Tabelle 1: Mittelwerte und Standardabweichungen für die Skalen zur Messung der Vorurteilsneigung: Subtile Vorurteile, Offene Vorurteile, Feeling-Thermometer und Vorurteilsskala

		IAT Subtle-Prejudice	Blatant-Prejudice	Feeling-Thermometer	Vorurteils- skala
N	Gültig	89	89	89	88
	Fehlend	0	0	0	1
	Mittelwert	,28	18,40	10,96	71,44
	Standardabweichung	,45	3,51	3,53	25,11

Tabelle 1 zeigt Mittelwerte, Standardabweichungen sowie gültige und fehlende Werte für die Operationalisierungen der abhängigen Variablen Vorurteilsneigung. Alle Probanden bearbeiteten die fünf verschiedenen Operationalisierungen der Vorurteilsneigung. Nur im Feeling-Thermometer gab ein Proband keinen Wert bekannt. Außerdem ist die Standardabweichung in dieser Skala erheblich, was auf die Verletzung der Normalverteilung dieser Variablen hindeuten kann.

Wittenbrink & Schwarz (2007) berichten von einem durchschnittlichen IAT-Effekt von $D = 0.37$ für den öffentlichen Schwarz-Weiß-IAT auf der Website, auf der mehr als 10 000 Tests durchgeführt wurden. In der vorliegenden Studie erreichten die Probanden einen durchschnittlichen IAT-Effekt von $D = 0.28$.

Dieses Ergebnis deutet darauf hin, dass die Probanden einen niedrigeren Ingroup-Bias zeigen, als in der amerikanischen Stichprobe.

Pettigrew und Meertens (1995) fanden einen Mittelwert von 14.34 für die Blatant-Prejudice-Scale und 28.71 für die Subtle-Prejudice-Scale. Sie ermittelten diese Werte anhand einer Stichprobe von 2394 Personen aus drei Nationen. Für die Vergleichbarkeit mussten die Mittelwerte der vorliegenden Studie einem Adjustmentfaktor angeglichen werden ($M_{\text{adjusted Subtle-Prejudice-Scale}} = M/8 \cdot 10$, $M_{\text{adjusted Blatant-Prejudice-Scale}} = M/6 \cdot 10$). So erreichten Probanden in der vorliegenden Studie liegt der Mittelwert (adjusted) für die Blatant-Prejudice-Scale bei 23.01 und für die Subtle-Prejudice-Scale bei 18.26. Der Vergleich der beiden Stichproben deutet darauf hin, dass Probanden der vorliegenden Studie in der Subtle-Prejudice-Scale weniger vorurteilsbehaftet antworteten als in der Stichprobe von Pettigrew und Meertens (1995). Probanden äußerten jedoch stärkere Vorurteile in der Blatant-Prejudice-Scale. Dieses Ergebnis könnte dadurch zustande gekommen sein, dass Probanden in der vorliegenden Stichprobe wesentlich jünger als bei Pettigrew und Meertens (1995). Auch Dunham, Baron & Banaji (2006) argumentieren, dass Probanden erst mit zunehmendem Alter lernen, sozial erwünscht zu antworten.

Die Gruppen mit und ohne Migrationshintergrund hatten sehr ähnliche Mittelwerte in allen fünf Operationalisierungen, wie die folgenden Tabellen 2 und 3 bestätigen.

Tabelle 2: Mittelwerte und Standardabweichungen für die Skalen zur Messung der Vorurteilsneigung: Subtile Vorurteile, Offene Vorurteile, Feeling-Thermometer und Vorurteilsskala für die Gruppe ohne Migrationshintergrund

		IAT	Subtle- Prejudice	Blatant- Prejudice	Feeling- Thermometer	Vorurteils- skala
N	Gültig	30	30	30	30	30
	Fehlend	0	0	0	0	0
	Mittelwert	,26	18,03	11,23	70,40	8,90
	Standardabweichung	,34	4,21	3,29	25,04	2,43

a. beide Eltern aus Österreich

Tabelle 3: Mittelwerte und Standardabweichungen für die Skalen zur Messung der Vorurteilsneigung: Subtile Vorurteile, Offene Vorurteile, Feeling-Thermometer und Vorurteilsskala für die Gruppe mit Migrationshintergrund

	IAT	Subtle- Prejudice	Blatant- Prejudice	Feeling- Thermometer	Vorurteils- skala
N Gültig	46	46	46	45	46
Fehlend	0	0	0	1	0
Mittelwert	,29	18,61	11,30	69,38	8,52
Standardabweichung	,53	3,27	3,81	26,24	2,47

a. beide Eltern mit anderer Nationalität

12.1.1.1 Der Implizite Assoziationstest

Die Werte des Impliziten Assoziationstest (IAT) sind im folgenden Histogramm ersichtlich. Abbildung 5 zeigt das Histogramm für die Werte des IAT für die gesamte Stichprobe. Die Grafik deutet auf eine Normalverteilung der Variablen. Die Grafik zeigt auch, dass die Ergebnisse eher auf der rechten Seite im positiven Wertebereich angeordnet sind. Dies spricht dafür, dass die meisten Personen einen Ingroup-Bias gezeigt haben. Allerdings gibt es auch einige Personen, die einen Outgroup-Bias zeigten (negative Zahlen).

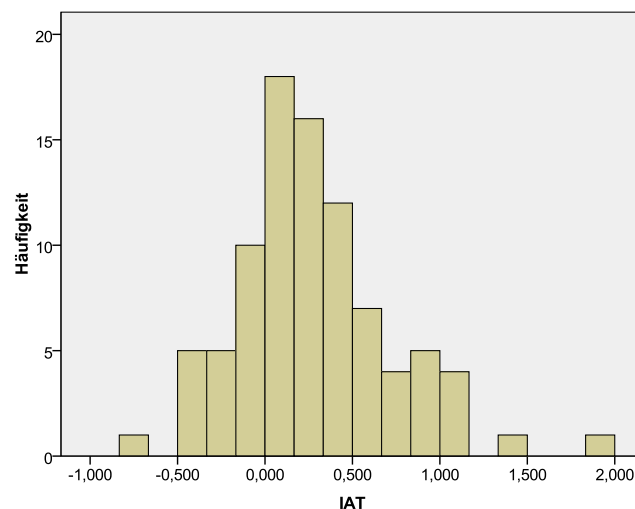


Abbildung 5: Histogramm für die Werte des Impliziten Assoziationstests (IAT)

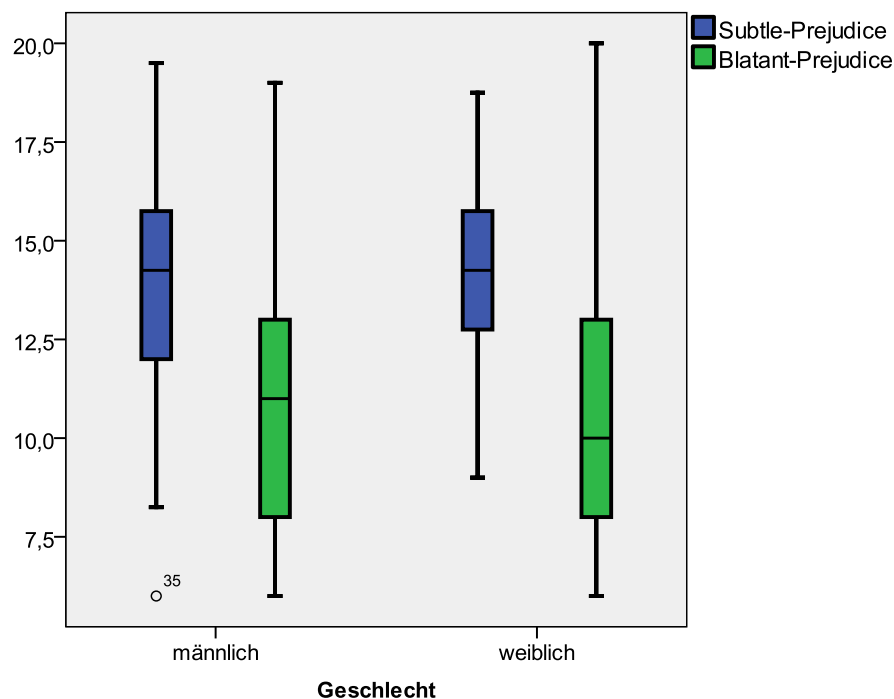
Anmerkungen. N = 89. Impliziter Assoziationstest (IAT)

Männliche und weibliche Probanden erzielten relativ ähnliche Ergebnisse im IAT ($M_{\text{männlich}} = 0.36$, $M_{\text{weiblich}} = 0.21$). Weiters sind sich die Mittelwerte der Klassen (Minimum $M = 0.17$ und Maximum $M = 0.39$) sehr ähnlich.

12.1.1.2 Subtile und Offene Vorurteile

Die Subtle-Prejudice-Scale wurde zur Erhebung der Subtilen Vorurteile eingesetzt. Mit Hilfe der Blatant-Prejudice-Scale wurden Offene Vorurteile erfasst. Wie schon Pettigrew und Meertens (1997) feststellten, erzielten Personen in der Subtle-Prejudice-Scale erheblich höhere Werte als in der Blatant-Prejudice-Scale. Abbildung 6 zeigt die Mittelwerte und 95%igen Konfidenzintervalle der beiden Skalen getrennt für die beiden Geschlechter. Die Subtle-Prejudice-Scale wurde für die Grafik mit einem Adjustment-Faktor ($1/8 \cdot 6$) bearbeitet, weil sie zwei Items mehr beinhaltet, als die Blatant-Prejudice-Scale.

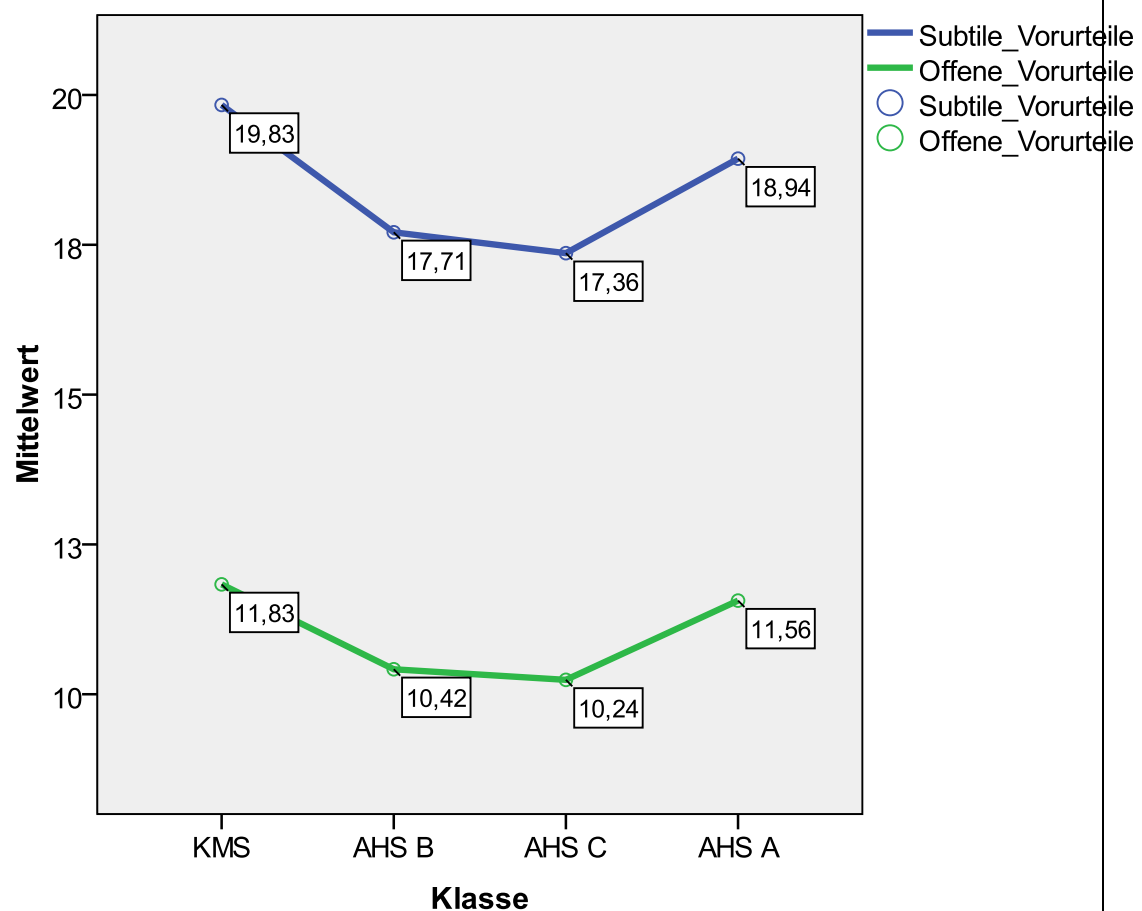
Abbildung 6: Mittelwerte und 95%iges Konfidenzintervall für die Skalen Subtle-Prejudice und Blatant-Prejudice getrennt für männliche und weibliche Probanden



Anmerkungen. $N = 89$, $M_{\text{Subtil}} = 13.80$, $M_{\text{Blatant}} = 10.96$.

Männliche und weibliche Probanden zeigen sehr ähnliche Werte in den Skalen Subtile Vorurteile ($M = 13.54$, $M = 14.00$) und Offene Vorurteile ($M = 11.08$, $M = 10.86$). Zwischen den Klassen zeigen sich größere Unterschiede, wie die Abbildung 7 veranschaulicht. Die Klasse der KMS und die Klasse AHS A zeigen höhere Vorurteile als die Klassen AHS B und C in beiden Skalen.

Abbildung 7: Mittelwerte für die Klassen KMS, AHS B, AHS C und AHS A in den Skalen Subtile Vorurteile und Offene Vorurteile.



Anmerkungen. $N_{KMS} = 24$, $N_{AHSB} = 24$, $N_{AHS C} = 25$, $N_{AHS A} = 16$.

12.1.1.3 Korrelationen unter den Operationalisierungen der Vorurteilsneigung

Der IAT korreliert wie Wittenbrink und Schwarz (2007) schon berichteten nur in geringem Ausmaß mit den expliziten Messungen der Vorurteilsneigung. Subtle-Prejudice, Blatant-Prejudice, Feeling-Thermometer und Vorurteilsskala korrelieren jedoch signifikant auf dem Niveau von $\alpha < .01$. Tabelle 4 zeigt die

Korrelationen nach Pearson zwischen den Operationalisierungen der abhängigen Variablen.

Tabelle 4: Korrelationen nach Pearson zwischen den Operationalisierungen der abhängigen Variablen

		Subtle- Prejudice	Blatant- Prejudice	Feeling- Thermo-meter	Vorurteils- skala
IAT	Korrelation nach Pearson	,10	,14	,03	,04
	Signifikanz (2-seitig)	,340	,190	,754	,734
	N	89	89	88	89
Subtle-Prejudice	Korrelation nach Pearson		,43**	-,51**	,52**
	Signifikanz (2-seitig)		,000	,000	,000
	N		89	88	89
Blatant-Prejudice	Korrelation nach Pearson			-,63**	,67**
	Signifikanz (2-seitig)			,000	,000
	N			88	89
Feeling- Thermometer	Korrelation nach Pearson				-,57**
	Signifikanz (2-seitig)				,000
	N				88

****.** Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,01 (2-seitig) signifikant.

Die hohen Korrelationen zwischen der Blatant-Subtle-Prejudice-Scale, dem Feelingthermometer und der Vorurteilsskala deuten darauf hin, dass die Blatant-Subtle-Prejudice-Scale auch zur Messung von Vorurteilen gegenüber Schwarzafrikanern in Österreich geeignet ist.

Tabelle 5 zeigt die Korrelationen zwischen den Subskalen der Blatant-Subtle-Prejudice-Skala und dem IAT. Die Korrelationen sind sehr niedrig. Es gibt jedoch einen signifikanten Zusammenhang zwischen der Subskala

Traditionelle Werte und dem IAT-Effekt. Diese Subskala gehört der Subtle-Prejudice-Skala an und behandelt die Bedrohung traditioneller Werte durch die Outgroup.

Tabelle 5: Korrelation nach Pearson zwischen den Subskalen der Blatant-Subtle-Prejudice-Skala und dem IAT

	IAT	Bedrohung und Zurückweisung	Intimität	Traditionelle Werte	Kulturelle Differenzen	Positive Gefühle
IAT Korrelation nach Pearson	1	,10	,11	,27*	-,03	,07
Signifikanz (2-seitig)		,333	,325	,010	,810	,529
N	89	89	89	89	89	88

*. Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,05 (2-seitig) signifikant.

12.1.2 Deskriptivstatistik der Prädiktoren

Mittelwerte und Standardabweichungen sowie gültige und fehlende Werte für die Operationalisierung der Prädiktoren sind in Tabelle 6 und 7 getrennt für die Gruppen mit und ohne Migrationshintergrund ersichtlich.

Tabelle 6: Standardabweichungen für die Skalen zur Messung der Prädiktoren: Selbstwert, Nationalstolz, Kontakt und Schichtvariablen für die Gruppe ohne Migrationshintergrund

		Rosenberg- Self- Esteem- Scale	Skala National- stolz	Skala Kontakt	Bildung Vater	Bildung Mutter	Beruf Vater	Beruf Mutter	Subjektive Schicht
N	Gültig	30	30	30	29	30	28	28	26
	Fehlend	0	0	0	1	0	2	2	4
	Mittelwert	31,70	3,63	5,87	2,86	2,97	2,25	1,96	1,77
	Standardabweichung	5,75	,61	1,22	,95	,81	,59	,58	,43

Tabelle 7: Standardabweichungen für die Skalen zur Messung der Prädiktoren: Selbstwert, Nationalstolz, Kontakt und Schichtvariablen für die Gruppe mit Migrationshintergrund

		Rosenberg -Self- Esteem- Scale	Skala Nationalstolz	Skala Kontakt	Bildung Vater	Bildung Mutter	Beruf Vater	Beruf Mutter	Subjektive Schicht
N	Gültig	46	40	46	43	45	36	44	37
	Fehlend	0	6	0	3	1	10	2	9
	Mittelwert	31,46	2,28	6,50	2,95	2,89	2,03	1,61	1,76
	Standardabweichung	5,43	1,06	1,44	,90	,86	,91	,92	,44

Die Mittelwerte sind für alle Prädiktoren sehr ähnlich. Ausnahme stellt die Skala Kontakt dar.

12.1.2.1 Selbstwert

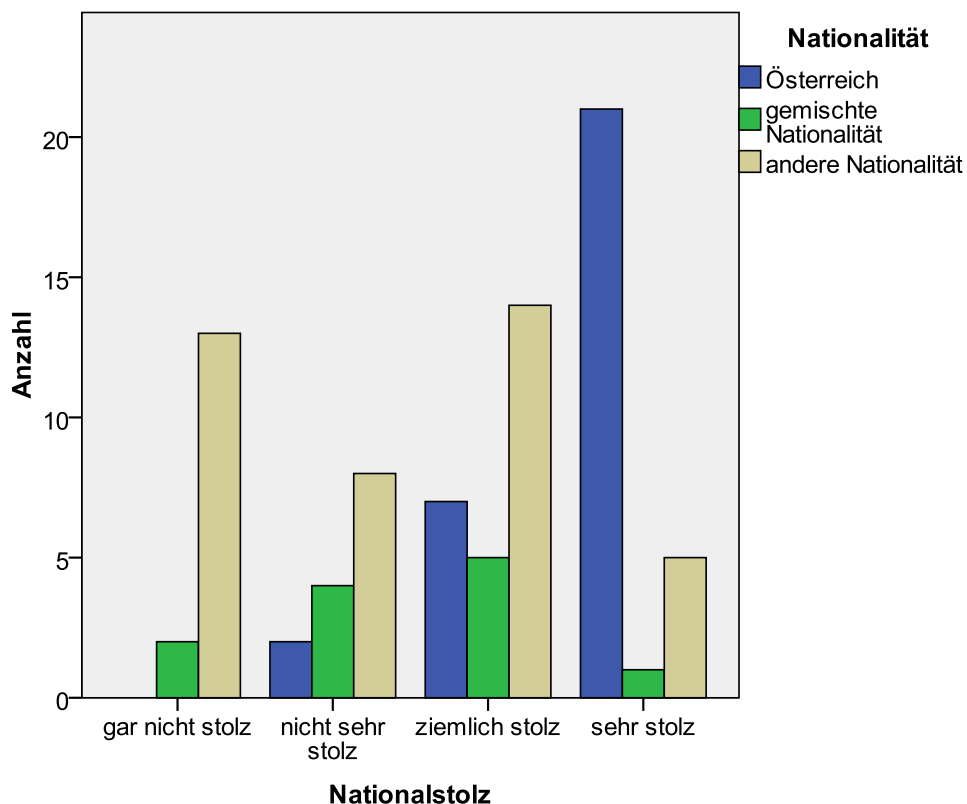
Männliche Probanden erzielten geringfügig höhere Werte in der Rosenberg-Self-Esteem-Scale als weibliche Probanden ($M = 31.97$, $M = 30.98$). Die Mittelwerte für Probanden mit und ohne Migrationshintergrund sind ebenfalls sehr ähnlich ($M = 31.70$, $M = 31.46$). Auch hinsichtlich der Klassen sind die Mittelwerte für die Skala Selbstwert sehr ähnlich (Minimum $M = 30.21$, Maximal $M = 32.19$).

12.1.2.2 Nationalstolz

In der Variablen Nationalstolz zeigen männliche und weibliche Probanden ähnliche Werte ($M = 2.80$, $M = 2.79$). Auch hinsichtlich der Klassen unterscheiden sich die Probanden nur geringfügig voneinander in der Skala Nationalstolz ($M = 2.50$ bis $M = 3.13$). Die Gruppen der Probanden mit und ohne Migrationshintergrund unterscheiden sich stark hinsichtlich ihrer Angaben auf der Skala Nationalstolz (SNS). Probanden ohne Migrationshintergrund erzielten die höchsten Werte ($M = 3.63$), gefolgt von Probanden mit einem Elternteil anderer Nationalität ($M = 2.41$) und beiden Eltern anderer Nationalität ($M = 2.28$). Keiner der Probanden ohne Migrationshintergrund wählte die Antwort „gar nicht stolz“. Abbildung 8 zeigt die Anzahl der Antworten in der

Skala Nationalstolz der Probanden in den drei Gruppen mit (gemischte Nationalität und andere Nationalität) und ohne Migrationshintergrund (Österreich). Aus der Gruppe der Probanden mit Migrationshintergrund (beide Eltern anderer Nationalität = andere Nationalität) fehlen die Angaben von sechs Probanden. Diese fehlenden Werte sind darauf zurückzuführen, dass die Personen nicht in Österreich geboren wurden und sich deshalb auch nicht mit der nationalen Ingroup identifizieren.

Abbildung 8: Anzahl der Probanden ohne Migrationshintergrund (Österreich), mit einem Elternteil anderer Nationalität (gemischte Nationalität) und beiden Eltern anderer Nationalität (andere Nationalität) für die Skala Nationalstolz (SNS).



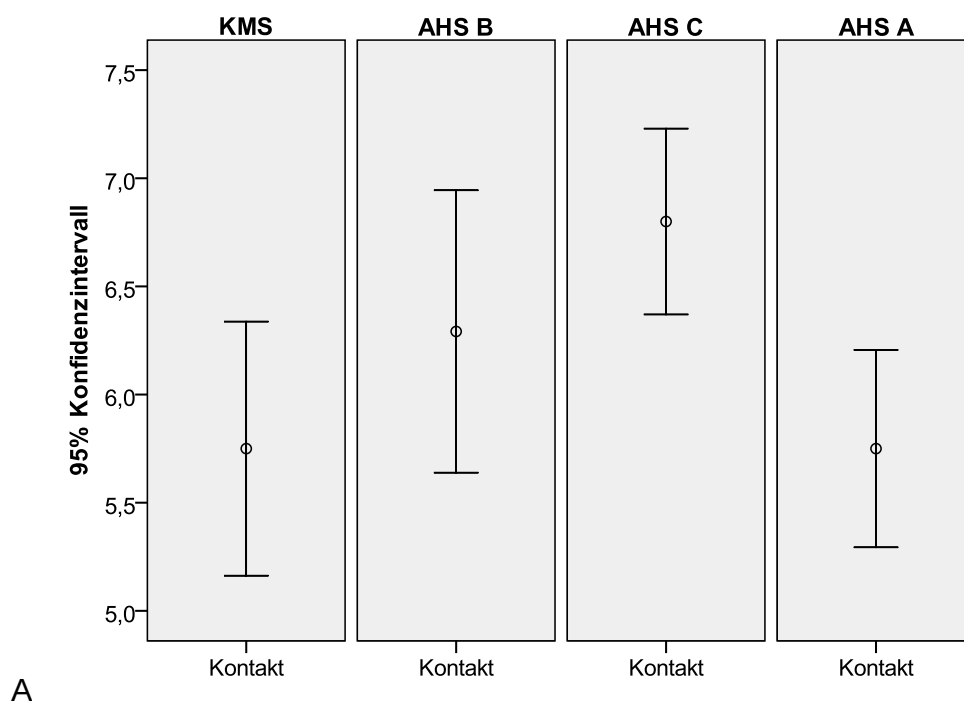
Anmerkungen. $N_{\text{Österreich}} = 30$, $M = 3.63$, $N_{\text{gemischte Nationalität}} = 12$, $M = 2.42$, $N_{\text{andere Nationalität}} = 40$, $M = 2.28$.

12.1.2.3 Kontakt

Männliche Probanden berichten, dass sie über ein geringfügig höheres Ausmaß an Kontakt zu Schwarzafrikanern verfügen als weibliche Probanden ($M = 6.34$, $M = 6.08$). Zwischen den Gruppen mit und ohne Migrationshintergrund bestehen ebenfalls nur geringe Unterschiede in der Variablen Kontakt ($M = 5.85$ bis $M = 6.50$).

Zwischen den Klassen zeigen sich allerdings erhebliche Unterschiede im Ausmaß an Kontakt. KMS ($M = 5.75$) und AHS A ($M = 5.74$) geben an, wenig Kontakt mit Schwarzafrikanern zu haben. AHS B ($M = 6.29$) zeigt ein mittleres Ausmaß an Kontakt, während die AHS C ($M = 6.80$) die Klasse mit dem höchsten Wert in der Variablen Kontakt ist. Abbildung 9 zeigt Mittelwerte und 95%ige Konfidenzintervalle in der Skala Kontakt getrennt für die Klassen.

Abbildung 9: Mittelwerte und 95%ige Konfidenzintervalle für die Skala Kontakt in den Klassen KMS, AHS B, AHS C und AHS

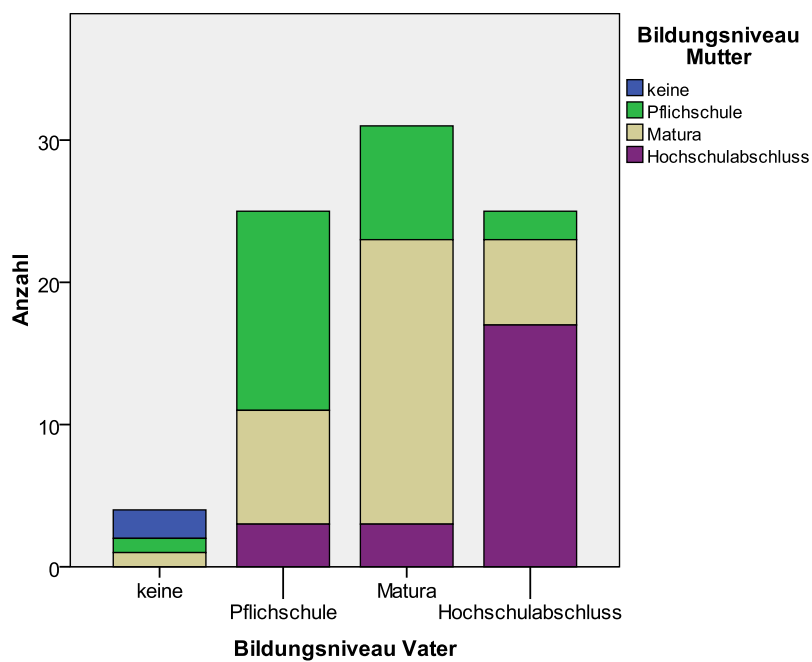


Anmerkungen. $N_{KMS} = 24$, $M = 5.75$, $N_{AHSB} = 24$, $M = 6.29$, $N_{AHSC} = 25$, $M = 6.80$, $N_{AHSA} = 16$, $M = 5.87$

12.1.2.4 Soziale Schicht

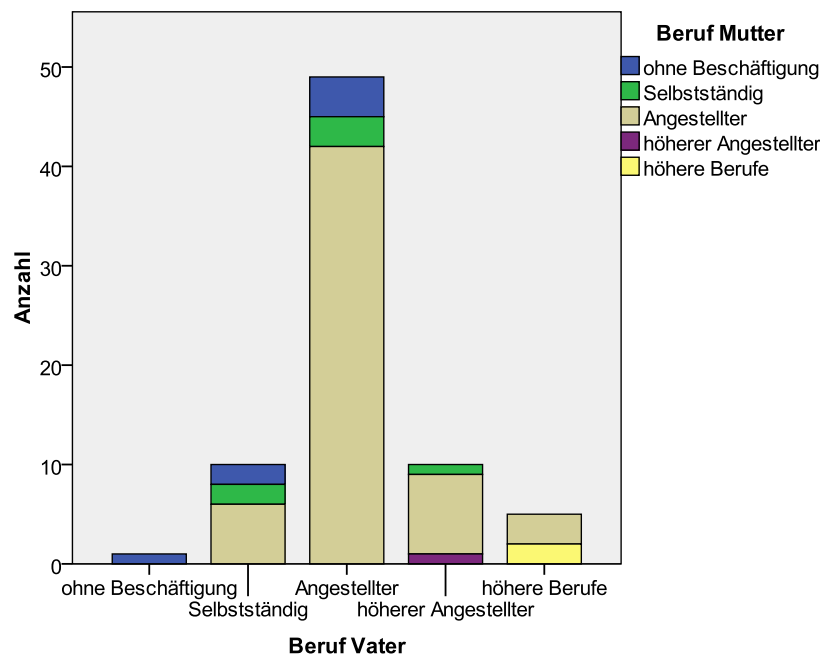
Die Abbildungen 10 und 11 zeigen, dass sowohl das Bildungsniveau als auch der Beruf des Vaters mit Bildung und Beruf der Mutter zusammenhängt. Väter mit Hochschulabschluss sind oft mit Frauen des gleichen Ausbildungsniveaus verheiratet. Gleiches gilt für Väter mit abgeschlossener Matura, Pflichtschule oder ohne Ausbildung.

Abbildung 10: Höchste abgeschlossene Ausbildung des Vaters und der Mutter.



Anmerkungen. $N_{\text{Mutter}} = 88$, $N_{\text{Vater}} = 85$

Abbildung 11: Beruf des Vaters und der Mutter.



Anmerkungen: Ohne Beschäftigung = arbeitslos (N = 10), Selbstständig = Geschäftsinhaber ohne Angestellte (N = 16), Angestellter = Angestellter/Arbeiter (N = 115), höherer Angestellter = mit Leitungsfunktion (N = 13), höhere Berufe = Arzt, Anwalt, Botschafter, Selbstständig mit Angestellten, Freiberufler (N = 7).

Die Variablen Bildung Mutter und Bildung Vater enthalten 5 fehlende Werte. Die Variablen Beruf Mutter und Beruf Vater beinhalten zusammen 17 fehlende Angaben. Das Item Subjektive Schicht wurde 12 Mal nicht beantwortet. Die Mittelwerte für die Gruppen mit und ohne Migrationshintergrund sind sich sehr ähnlich ($M = 1.76$, $M = 1.77$).

12.2 Ergebnisse

12.2.1 Gruppenbildung

Die Gruppe ohne Migrationshintergrund umfasst Probanden, deren Eltern beide in Österreich geboren wurden. Keiner der Teilnehmer beantwortete das Item mit „gar nicht stolz“. Diese Gruppe kann als die Gruppe mit starker Identifikation mit

der Ingroup verstanden werden. Die Gruppe mit Migrationshintergrund umfasst Probanden, deren Eltern beide einer anderen Nationalität angehören. Probanden dieser Gruppe gaben oft keine Angabe, wenn sie nach ihrem Nationalstolz gefragt wurden ($N = 6$). Diese Probanden mussten für die nachfolgenden Analysen ausgeschlossen werden. Durchschnittlich gaben sie jedoch an, weniger Nationalstolz zu besitzen ($M = 3.63$, $M = 2.28$).

Ein T-Test für unabhängige Stichproben zeigt, dass sich die Gruppen bezüglich des Nationalstolzes signifikant voneinander unterscheiden ($T = 6.73$, $p = >.001$). Aufgrund des signifikanten Levene-Tests ($F = 17.90$, $p = >.001$) musste die Statistik für ungleiche Varianzen interpretiert werden. Der Mittelwert der Variablen ist signifikant höher in der Gruppe ohne Migrationshintergrund. Deshalb wird in den folgenden Analysen die Gruppe ohne Migrationshintergrund als die Gruppe mit hoher Identifikation mit der Ingroup angenommen. Die Gruppe mit Migrationshintergrund reflektiert die Gruppe mit niedriger Ingroup-Identifikation.

12.2.2 Prädiktoren für den IAT

Histogramm und K-S-Test deuten auf eine Normalverteilung der Variablen hin ($K-S-z = 0.91$, $p = .367$). Auch die K-S-Tests für die Untergruppen mit und ohne Migrationshintergrund fallen nicht signifikant aus ($K-S-z = 0.61$, $p = .849$; $K-S-z = 0.83$, $p = .501$). Für die Prüfung auf Normalverteilung der Prädiktoren siehe Anhang Tabelle. Um die Hypothese 1a) und 2) zu prüfen, wurden schrittweise lineare Regressionen für die Gruppen mit und ohne Migrationshintergrund mit der abhängigen Variablen IAT und den Prädiktoren Selbstwert und Kontakt durchgeführt. Für die Regression wurde in beiden Gruppen weder der Prädiktor Selbstwert noch der Prädiktor Kontakt in die Gleichung aufgenommen. Tabelle 8 und 9 zeigen die Korrelationen der Prädiktoren Selbstwert und Kontakt mit der Variablen IAT. Die Korrelationsmatrizen spiegeln die geringen bis nicht vorhandenen Korrelationen zwischen der Variablen IAT und den Prädiktoren wider. Die Prädiktoren korrelieren weder in der Gruppe mit hohem Nationalstolz (ohne Migrationshintergrund) als auch mit niedrigem Nationalstolz (mit

Migrationshintergrund) mit der Variablen IAT. Letztere Gruppe beinhaltet nur Probanden, deren beiden Elternteile eine andere Nationalität besitzen.

Tabelle 8: Korrelationen nach Pearson zwischen der Variablen *IAT* und den Variablen Selbstwert und Kontakt für die Gruppe ohne Migrationshintergrund.

		Rosenberg-Self-Esteem-Scale	Skala Kontakt
IAT	Korrelation nach Pearson	-,02	,09
	Signifikanz (2-seitig)	,92	,66
	N	30	30

Tabelle 9: Korrelationen nach Pearson zwischen der Variablen *IAT* und den Variablen Selbstwert und Kontakt für die Gruppe mit Migrationshintergrund.

		Rosenberg-Self-Esteem-Scale	Skala Kontakt
IAT	Korrelation nach Pearson	-,02	,04
	Signifikanz (2-seitig)	,89	,79
	N	46	46

12.2.3 Prädiktoren für die Subtle-Prejudice-Scale

Aufgrund der nicht signifikanten K-S-Tests für die Gruppen mit und ohne Migrationshintergrund kann von der Normalverteilung der Variablen Subtile Vorurteile ausgegangen werden. Die Ergebnisse sind im Anhang ersichtlich. Auch für die Prädiktoren kann von einer Normalverteilung in den beiden Gruppen ausgegangen werden.

Die Hypothesen 1a) und 2) wurden wieder mittels schrittweiser linearer Regression geprüft. In die Regression mit den Prädiktoren Selbstwert und Kontakt für die abhängige Variable Subtile Vorurteile wurde in der Gruppe ohne Migrationshintergrund nur der Prädiktor Selbstwert in die Gleichung aufgenommen. Die Ergebnisse dieser Analyse sind in Tabelle 10 ersichtlich. Der Regressionskoeffizient spiegelt die Richtung des Zusammenhangs zwischen abhängiger Variablen und Prädiktor wider. Personen, die über einen

hohen Selbstwert verfügen, antworteten in dieser Gruppe also mit niedrigeren Vorurteilen in der Subtle-Prejudice-Scale. Hypothese 1a) konnte hier nur zum Teil bestätigt werden. Der negative Zusammenhang zwischen der abhängigen Variablen und dem Kontakt wurde in dieser Gruppe nicht beobachtet. Die Durbin-Watson-Statistik ($D-W = 2.56$) sowie der Varianz-Inflating-Faktor ($VIF = 1$) deuten darauf hin, dass Autokorrelation der Residuen und Multikollinearität nicht gegeben sind.

Tabelle 10: Schrittweise lineare Regression für die abhängige Variable Subtile Vorurteile und den Prädiktoren Selbstwert und Kontakt mit Einschluss der Variablen Selbstwert in der Gruppe der Personen ohne Migrationshintergrund.

Modell	Nicht standardisierte Koeffizienten		Standardisierte Koeffizienten	T	Sig.
	Regressionskoeffizient B	Standardfehler	Beta		
(Konstante)	28,422	3,985		7,13	,000
1 Rosenberg-Self-Esteem-Scale	-,328	,124	-,448	-2,65	,013

Anmerkungen. $N = 30$, $R^2 = .20$, korrigiertes $R^2 = .17$

Um die Hypothese 2) zu prüfen, wurde eine schrittweise lineare Regression in der Gruppe mit Migrationshintergrund durchgeführt. In dieser Gruppe wurde in die schrittweise lineare Regression für die abhängige Variable Subtile Vorurteile nur der Prädiktor Kontakt in die Gleichung aufgenommen. Der Prädiktor Selbstwert konnte nicht genug Varianz erklären, um in die Gleichung aufgenommen zu werden. Tabelle 11 zeigt die Ergebnisse dieser Analyse. Die abhängige Variable steht in einem negativen Zusammenhang mit dem Prädiktor. Personen also, die angaben, viel Kontakt mit Schwarzafrikanern zu pflegen, antworteten in der Subtle-Prejudice-Scale mit weniger Vorurteilen. Dieses Ergebnis entspricht der Hypothese 2). Multikollinearitätsdiagnostik und Prüfung auf Prüfung auf Korrelation der Residuen sind unauffällig ($D-W = 2.01$, $VIF = 1.00$).

Tabelle 11: Schrittweise lineare Regression für die abhängige Variable Subtile Vorurteile und den Prädiktoren Selbstwert und Kontakt mit Einschluss der Variablen Kontakt in der Gruppe der Personen mit Migrationshintergrund

Modell		Nicht standardisierte		Standardisierte	T	Sig.
		Koeffizienten		Koeffizienten		
		Regressions- koeffizient B	Standardfehler	Beta		
1	(Konstante)	24,050	2,534		9,49	,000
	Skala Kontakt	-,800	,382	-,322	-2,09	,043

Anmerkungen. N = 40, $R^2 = .10$, korrigiertes $R^2 = .08$.

12.2.4 Prädiktoren für die Blatant-Prejudice-Scale

Aufgrund der nicht signifikanten K-S-Tests für die Gruppen mit und ohne Migrationshintergrund kann von der Normalverteilung der Variable Offene Vorurteile ausgegangen werden. Die Ergebnisse sind im Anhang ersichtlich. Auch für die Prädiktoren kann eine Normalverteilung in den beiden Gruppen angenommen werden.

Um Hypothese 1a) und 2) zu prüfen, wurden wieder zwei schrittweise lineare Regressionen mit der abhängigen Variablen Offene Vorurteile für die Prädiktoren Selbstwert und Kontakt durchgeführt. In der Gruppe ohne Migrationshintergrund wurden beide Prädiktoren in die Gleichung aufgenommen. In dieser Analyse diente die Variable Kontakt als stärkster Prädiktor für die abhängige Variable. Der Selbstwert konnte jedoch genug Varianz erklären, um in die Gleichung aufgenommen zu werden. Ergebnisse der Analyse sind in der Tabelle 12 ersichtlich. Beide Prädiktoren stehen im negativen Zusammenhang mit der abhängigen Variablen. Personen mit viel Kontakt zu Schwarzafrikanern und hohem Selbstwert antworteten in der Blatant-Prejudice-Scale also mit weniger Vorurteilen. Hypothese 1a) konnte hier ebenfalls nur zum Teil bestätigt werden. Die Reihenfolge der Aufnahme der Prädiktoren entspricht der aufgestellten Hypothese nicht. Die Tatsache allerdings, dass beide Prädiktoren in die Gleichung aufgenommen wurden, wurde auch in der Hypothese 1a) vorhergesagt. Multikollinearitätsdiagnostik und

Prüfung auf Prüfung auf Korrelation der Residuen sind unauffällig (D-W = 2.28, VIF = 1.20).

Tabelle 12: Schrittweise lineare Regression für die abhängige Variable Offene Vorurteile und den Prädiktoren Selbstwert und Kontakt mit Einschluss der Variablen Kontakt und Selbstwert in der Gruppe der Personen ohne Migrationshintergrund.

Modell	Nicht standardisierte Koeffizienten		Standardisierte Koeffizienten	T	Sig.
	Regressionskoeffizient B	Standardfehler	Beta		
1	(Konstante)	22,850	2,052	11,133	,000
	Skala Kontakt	-1,980	,343	-,737	-,5,778 ,000
2	(Konstante)	26,838	2,373	11,308	,000
	Skala Kontakt	-1,610	,339	-,600	-,4,751 ,000
	Rosenberg-Self-Esteem-Scale	-,194	,072	-,340	-,2,695 ,012

Anmerkungen. N = 30, $R^2 = .80$, korrigiertes $R^2 = .64$.

In der Gruppe der Probanden mit Migrationshintergrund wurden in die schrittweise lineare Regression für die abhängige Variable Offene Vorurteile nur der Prädiktor Selbstwert aufgenommen. Der Prädiktor Kontakt konnte nur einen geringen Varianzanteil klären. Der Zusammenhang zwischen der Variablen Kontakt und der abhängigen Variablen ist positiv. In dieser Gruppe also zeigten Personen mit hohem Selbstwert auch mehr Vorurteile in der Blatant-Prejudice-Scale. Die Hypothese 2) konnte nur zum Teil bestätigt werden. Die Variable Kontakt diente als Prädiktor in der Regression. Allerdings wurde auch die Variable Selbstwert in das Modell aufgenommen. Dieses Ergebnis ist überraschend und wird im Diskussionsteil ausführlich behandelt. Multikollinearitätsdiagnostik und Prüfung auf Prüfung auf Korrelation der Residuen sind unauffällig (D-W = 2.14, VIF = 1.00). Ergebnisse der schrittweisen linearen Regression sind in Tabelle 13 ersichtlich.

Tabelle 13: Schrittweise lineare Regression für die abhängige Variable Offene Vorurteile und den Prädiktoren Selbstwert und Kontakt mit Einschluss der Variablen Selbstwert in der Gruppe der Personen mit Migrationshintergrund.

	Modell	Nicht standardisierte Koeffizienten		Standardisierte Koeffizienten	T	Sig.
		Regressionskoeffizient	B Standardfehler	Beta		
1	(Konstante)	2,202	3,202		,687	,496
	Rosenberg-Self-Esteem-Scale	,289	,102	,418	2,836	,007

Anmerkungen. N = 40. $R^2 = .18$, korrigiertes $R^2 = .15$.

Die Prädiktoren für das Feelingthermometer und die Vorurteilsskala sind dem Anhang zu entnehmen. Die Prädiktoren, die in die schrittweise lineare Regression für die abhängigen Variablen Feeling-Thermometer und Vorurteilsskala aufgenommen wurden sind dort in den Tabellen ersichtlich.

12.2.5 Soziale Schicht und Vorurteilsneigung

Die Variablen zur Schichtindikation (Bildung und Beruf der Eltern, Subjektive Schicht) korrelieren nur gering bis gar nicht mit den abhängigen Variablen IAT, Subtile Vorurteile, Offene Vorurteile, Feelingthermometer und Vorurteilsskala. Tabelle 14 zeigt die niedrigen, nicht signifikanten Korrelationen. Hypothese 1a) konnte also nicht bestätigt werden.

Tabelle 14: Korrelationen für die abhängigen Variablen IAT, Subtile Vorurteile, Offene Vorurteile, Feelingthermometer und Vorurteilsskala und den Variablen zur Schichtindikation: Bildung Vater, Bildung Mutter, Beruf Vater, Beruf Mutter und Subjektive Schicht in der Gruppe ohne Migrationshintergrund

			Bildung Vater	Bildung Mutter	Beruf Vater	Beruf Mutter	Subjektive Schicht ^c
Spearman- Rho	IAT	Korrelationskoeffizient	-.04	-.06	.09	.23	.25
		N	29	30	28	28	26
	Subtle- Prejudice	Korrelationskoeffizient	-.05	-.21	.11	-.15	.12
		N	29	30	28	28	26
	Blatant- Prejudice	Korrelationskoeffizient	.23	.05	.12	-.23	.18
		N	29	30	28	28	26
	Feeling- Thermometer	Korrelationskoeffizient	-.21	.21	.26	.08	.04
		N	29	30	28	28	26
	Vorurteils- skala	Korrelationskoeffizient	-.07	-.29	.05	-.22	.33
		N	29	30	28	28	26

c. Korrelation nach Pearson

12.2.6 Korrelationen zwischen den Prädiktoren

Hypothese 3) postuliert eine negative Korrelation zwischen der Identifikation mit der Ingroup und dem Kontakt. Die Skala Kontakt korreliert mit dem Nationalstolz in der Gesamtgruppe nur gering zu $r = -.13$. In der Gruppe ohne Migrationshintergrund korreliert der Kontakt mit dem Nationalstolz signifikant zu $r = -.43$ ($p < 0.05$). Dieses Ergebnis bestätigt die Hypothese. Gleichzeitig wurde in dieser Gruppe überraschend eine signifikante Korrelation des Kontakts mit dem Selbstwert beobachtet ($r = .41$, $p < 0.05$). Dieses Ergebnis wird in der Diskussion ausführlich behandelt. In der Gruppe mit Migrationshintergrund sind die Korrelationen nicht signifikant ($r = .03$, $r = .06$).

12.2.7 Soziale Erwünschtheit und Selbsttäuschung

Die Hypothesen 1-3 konnten durch die implizite Messung von Vorurteilen gegenüber Schwarzafrikanern (IAT) nicht bestätigt werden. Hypothese 4) besagte, dass die implizite Messung nicht durch die Effekte der sozialen Erwünschtheit und der Selbsttäuschung verzerrt sind. Deshalb wurde angenommen, dass die postulierten Prädiktoren für die Vorurteilsneigung bei impliziter Operationalisierung signifikant werden. Hypothese 4) konnte somit nicht bestätigt werden.

12.2.8 Zusammenhang von impliziten und expliziten Messungen

Die Variable IAT korreliert mit den expliziten Operationalisierungen der Vorurteilsneigung nur gering. Tabelle 14 zeigt die nicht signifikanten Korrelationen zwischen IAT und Subtilen Vorurteilen, Offenen Vorurteilen, Feelingthermometer und Vorurteilsskala.

Tabelle 14: Korrelationen zwischen dem IAT und den expliziten Vorurteilsmessungen: Subtile Vorurteile, Offene Vorurteile, Feelingthermometer und Vorurteilsskala.

	Subtle- Prejudice	Blatant- Prejudice	Feeling- Thermometer	Vorurteils- skala
IAT Korrelation nach Pearson	,10	,14	,03	,04
N	89	89	88	89

Die weitere Analyse betrifft die Korrelationen zwischen den Subskalen der Blatant-Subtle-Prejudice-Scale und dem IAT. Tabelle 15 zeigt die Ergebnisse. Die Korrelationen sind sehr niedrig. Es gibt jedoch einen signifikanten Zusammenhang zwischen der Subskala Traditionelle Werte und dem IAT-Effekt. Diese Subskala gehört der Subtle-Prejudice-Skala an und behandelt die Bedrohung traditioneller Werte durch die Outgroup. Personen, die hohe Werte in dieser Skala erzielten, zeigten gleichzeitig auch einen höheren impliziten Bias.

Tabelle 15: Korrelation nach Pearson zwischen den Subskalen der Blatant-Subtle-Prejudice-Skala und dem IAT

	IAT	Bedrohung und Zurückweisung	Intimität	Traditionelle Werte	Kulturelle Differenzen	Positive Gefühle
IAT Korrelation nach Pearson	1	,10	,11	,27*	-,03	,07
Signifikanz (2-seitig)		,333	,325	,010	,810	,529
N	89	89	89	89	89	88

*. Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,05 (2-seitig) signifikant.

Eine weitere Frage betrifft, wie viele Personen aufgrund der verschiedenen Operationalisierungen der abhängigen Variablen Vorurteilsneigung auch als vorurteilsbehaftet eingestuft wurden. Für die Blatant-Subtle-Prejudice-Scale wurde dazu ein Cut-Off-Wert von 12 beziehungsweise 16 verwendet. Personen werden demnach also als vorurteilsbehaftet eingestuft, wenn sie zu alle Items zumindest geringfügig zugestimmt haben („weniger einverstanden“) oder zu weniger Items ziemlich oder völlig zugestimmt haben. Für den IAT wurde der Cut-Off-Wert 0 verwendet. Alle Personen, die einen positiven Wert erreicht haben, werden also als vorurteilsbehaftet klassifiziert. Aufgrund dieser Cut-Off-Werte werden mit dem IAT 68 Probanden als vorurteilsbehaftet eingestuft, 62 Probanden mit der Subtle-Prejudice-Scale und nur 26 Probanden mit der Blatant-Prejudice-Scale. Dieses Ergebnis zeigt, dass die implizite und subtile Methoden sensibler ist als die direkte, explizite Methode zur Vorurteilsmessung.

13 Diskussion

13.1 Interpretation

In der vorliegenden Studie sollte untersucht werden, mit welchen Variablen rassistische Einstellungen im Zusammenhang stehen. Es wurde angenommen,

dass die Variablen Selbstwert, Kontakt und soziale Schicht einen starken Einfluss auf die Entwicklung solcher Einstellungen ausüben. Außerdem wurde postuliert, dass die Identifikation mit der Ingroup einen moderierenden Einfluss auf den Zusammenhang zwischen den Variablen nimmt.

Die Analysen konnten die Hypothesen 1a) und 2) in zwei von drei Fällen, wenn auch nur zum Teil, bestätigen. Personen also, die sich stark mit der Ingroup identifizieren, zeigen weniger Vorurteile, wenn sie einen hohen Selbstwert besitzen und viel Kontakt zur ethnischen Outgroup haben. Dieses Ergebnis steht im Einklang mit Tajfel und Turner (1979). Die Autoren postulieren, dass Personen ihren Selbstwert durch die Abwertung der Outgroup steigern können, wenn sie sich stark mit der Ingroup identifizieren. Personen mit niedrigem Selbstwert streben nach einer positiven sozialen Identität, die sie durch vorteilhafte soziale Vergleichsprozesse zwischen der Ingroup und der Outgroup erreichen können. Das Ausmaß an Kontakt zur Outgroup wurde von Zick (1997) als wichtiger Prädiktor für die Vorurteilsneigung beschrieben. Der Autor konnte in der Eurobarometer-30-Studie einen negativen Zusammenhang zwischen den beiden Variablen feststellen.

Die Ergebnisse von Petersen und Blank (2003) stehen im Einklang mit den Ergebnissen der vorliegenden Studie. Die Autoren fanden keinen Zusammenhang zwischen Selbstwert und Vorurteilsneigung, wenn die Vorurteilsneigung nicht Ingroup-Outgroup-vergleichend erhoben wurde. In der vorliegenden Studie wurden Probanden gefragt, wie sehr sie den jeweiligen Aussagen zustimmen. Diese Methode stellt eine nicht-vergleichende Methode zur Messung von Vorurteilen dar. In der Gesamtstichprobe konnte kein Zusammenhang zwischen Vorurteilsneigung und Selbstwert beobachtet werden. Wurde die Variable Identifikation mit der Ingroup aufgrund der Skala Nationalstolz in der Analyse des Zusammenhangs berücksichtigt, erwies sich der Selbstwert in der Gruppe mit hoher Identifikation als wichtiger Prädiktor der Vorurteilsneigung, erfasst durch die Subtle- und Blatant-Prejudice-Scale.

Der von Greenwald et al. (2002) postulierte positive Zusammenhang zwischen Vorurteilsneigung und Selbstwert konnte in der vorliegenden Studie nicht

gefunden werden. Die Autoren postulierten, dass Personen mit hohem Selbstwert und positiver Bewertung der Ingroup die Outgroup aus konsistenztheoretischen Gründen negativ bewerten. Durch die positive Bewertung des Selbst und die Identifikation mit der Ingroup wird die positive Bewertung der Ingroup forciert, um ein balanciertes Design zu erhalten. Diese positive Bewertung der Ingroup führt nach Greenwald et al. (2002) zu einem stärkeren Ingroup-Bias. Aufgrund der vorliegenden Ergebnisse lässt sich rein spekulativ vermuten, dass Personen sowohl die Ingroup als auch die Outgroup positiv einschätzen, wenn sie über einen hohen Selbstwert verfügen. Die positive Bewertung des Selbst könnte eine positive Bewertung der Outgroup sowie die Identifikation mit der Outgroup forcieren. In der vorliegenden Studie wurde unerwartet eine positive Korrelation zwischen dem Kontakt und dem Selbstwert gefunden. Dieses Ergebnis unterstützt die vorige Vermutung. Nach Herkner (2003) wurde in der Hypothese 3) angenommen, dass der Kontakt zu einer geringeren Identifikation mit der Ingroup führt, da die Kategoriengrenzen aufgeweicht werden und eine übergeordnete Kategorie geschaffen wird. Die Hypothese konnte durch eine signifikant negative Korrelation zwischen der Skala Nationalstolz und der Skala Kontakt in der Gruppe ohne Migrationshintergrund bestätigt werden. Führt der hohe Selbstwert auch zu vermehrtem Kontakt mit der Outgroup wird auch die Identifikation mit der nationalen Ingroup indirekt durch den Selbstwert abgeschwächt. Durch die Identifikation mit einer übergeordneten Kategorie werden sowohl die Ingroup als auch die Outgroup positiv eingeschätzt. Diese Schlussfolgerung beruht auf intuitiven Vermutungen, die noch weitere empirische Untersuchungen verlangt.

In der Gruppe mit niedriger Identifikation mit der Ingroup konnte der Prädiktor Kontakt für beide explizite Vorurteilmessungen einen signifikant hohen Varianzanteil erklären. In der Subtle-Prejudice-Scale wurde nur der Prädiktor Kontakt in die Gleichung aufgenommen. In der Blatant-Prejudice-Scale konnte der Prädiktor Selbstwert jedoch den größten Varianzanteil erklären. Dieses Ergebnis spricht gegen die Hypothese 2), die besagte, dass der Selbstwert bei Personen mit niedriger Identifikation mit der Ingroup keinen Einfluss auf die Vorurteilsneigung zeigt. Aus der Theorie von Greenwald et al. (2002) lässt sich dieses Ergebnis erklären. Personen, die über einen hohen Selbstwert (Self-

Valence-Association) verfügen und sich nicht mit der Ingroup (keine Group-Self-Association) identifizieren müssen eine negative Einheitsrelation der positiven Valenz mit der Gruppe (keine Group-Valence-Association) bilden, damit das Design balanciert ist. Dieses Design kann sowohl die negative Einschätzung der Ingroup als auch die negative Einschätzung der Outgroup erklären. Identifiziert sich die Person nämlich nicht mit der Ingroup, könnte man diese Gruppe auch als Outgroup betrachten. Demnach werden Personen, die sich nicht mit der Ingroup identifizieren und über einen hohen Selbstwert verfügen, sowohl die Ingroup als auch die Outgroup negativ einschätzen. Für Personen mit niedrigem Selbstwert (keine Self-Valence-Association) und niedriger Identifikation mit der Ingroup (keine Self-Group-Association) wird eine positive Einheitsrelation zwischen der Gruppe und der positiven Valenz (Group-Valence-Association) forciert. Personen also, die sich nicht mit der Gruppe identifizieren und über einen niedrigen Selbstwert verfügen, werden die Ingroup als auch die Outgroup positiv bewerten.

Die Hypothese 1b) besagte, dass die soziale Schicht in der Gruppe mit hoher Identifikation mit der Ingroup einen positiven Einfluss auf die Vorurteilsneigung hat, die durch die Variable Selbstwert moderiert wird. Zick (1997) fand einen negativen Zusammenhang zwischen der sozialen Schicht, die er sowohl durch Bildungsvariablen als auch den beruflichen Status erhob, und der Vorurteilsneigung. Dieses Ergebnis konnte in der vorliegenden Studie nicht repliziert werden. In der vorliegenden Studie konnte die soziale Schicht nur indirekt durch den sozioökonomischen Status der Eltern erhoben werden. Die hohe Anzahl an fehlenden Werten in den Variablen zur Schichtindikation (Bildung und beruflicher Status der Eltern) sprach gegen die Bildung eines Schichtindex, da die Anzahl fehlender Werte dadurch noch höher angestiegen wäre. In Bezug auf den fehlenden Zusammenhang zwischen sozialer Schicht und Vorurteilsneigung kann rein spekulativ angenommen werden, dass sich der Zusammenhang erst im Erwachsenenalter entwickelt. Diese Annahme spricht gegen das Ergebnis der Studie von Maruyama, Rubin und Kingsbury (1981). Die Autoren fanden einen starken und stabilen positiven Zusammenhang zwischen der sozialen Schicht und dem Selbstwert bei Kindern und Jugendlichen zwischen 9 und 15 Jahren.

Hypothese 4) konnte nicht bestätigt werden. Die Hypothese bezog sich auf das allgemeine Problem von Fragebogenuntersuchungen, die oft durch die Effekte der sozialen Erwünschtheit und der Selbsttäuschung verzerrt werden. Deshalb wurde angenommen, dass die Hypothesen 1-3 durch Operationalisierung der Vorurteilsneigung mit Hilfe des impliziten Verfahrens bestätigen. Die Werte des IAT standen jedoch in keinem Zusammenhang mit den Prädiktoren Selbstwert, Kontakt oder soziale Schicht. Das Ergebnis spricht gegen das MODE-Modell von Schuette und Fazio (1995). Die Autoren postulieren, dass implizite und explizite Einstellungen dasselbe Konstrukt darstellen. Sie argumentieren, dass die Korrelation impliziter und expliziter Einstellungen deshalb so gering ist, weil Personen ihre Meinung kontrolliert ausdrücken und in die sozial erwünschte Richtung verzerrt. Meinungen und Verhalten spiegeln nach Schuette und Fazio (1995) nur dann implizite Einstellung wider, wenn keine zeitlichen und kognitiven Ressourcen zur Modifikation der Einstellung vorhanden sind beziehungsweise wenn die Motivation zur Kontrolle des Verhaltens fehlt. Ethnische Vorurteile sind ein sozial sensibles Thema, zu dem Probanden stark sozial erwünscht verzerrt Auskunft geben. Devine (1989) sowie Karpinski und Hilton (2001) beschreiben den Zusammenhang zwischen impliziten und expliziten Einstellungen anders. Sie argumentieren, dass implizite und explizite Einstellungen zwei voneinander unabhängige Konstrukte darstellen. Implizite Einstellungen spiegeln in der Gesellschaft verbreitete Einstellungen wider und nicht die eigene, explizite Einstellung. Implizite Einstellungen entstehen durch die wiederholte Konfrontation mit diesen gesellschaftlich verbreiteten Einstellungen. Sie können explizite Einstellungen und Verhalten daher nicht oder nur in geringem Ausmaß vorhersagen. Jeder Mensch besitzt solche impliziten Einstellungen. In der vorliegenden Studie konnten durch die implizite Einstellungsmessung weder die expliziten Einstellungen noch die theoretisch fundierten Prädiktoren für solche Einstellungen erfasst werden. Probanden erwiesen sich im IAT großteils rassistisch eingestellt. Nur 21 der 89 Probanden zeigten implizite Präferenzen für die Gruppe der Schwarzafrikaner. Implizite Präferenz stand in keinem Zusammenhang mit der expliziten Vorurteilsmessung. Deshalb wird auch in der vorliegenden Studie davon ausgegangen, dass implizite und explizite Einstellungen zwei voneinander

unabhängige Konstrukte sind. Die Bedeutung solcher impliziter Einstellungen ist jedoch unklar. Der IAT bewies seine Validität vorwiegend in Studien, die unbewusste, unkontrollierte Reaktionen vorherzusagen versuchten (Yabar, Johnston, Miles & Peace, 2006; McConnell & Leibold, 2001; Hugenberg und Bodenhausen, 2004). Es wäre möglich, dass die impliziten Einstellungen solche automatischen Reaktionen bedingen, nicht aber explizite, bewusste Einstellungen darstellen. Implizite Gedächtnisinhalte bewirken demnach also Reaktionen, die reflexartig ausgeführt werden und nicht kontrollierbar sind. Diesem Umstand kommt dann Bedeutung zu, wenn in Situationen unbewusst (zum Beispiel nonverbal) gehandelt wird. In einigen Situationen kann diese implizite Einstellung jedoch gefährliche Auswirkungen haben. Correll, Park, Judd und Wittenbrink (2002) konstruierten ein Computerspiel, in dem die Probanden auf schwarze und weiße bewaffnete Personen schießen sollten und nicht aber auf Unbewaffnete. Das Ergebnis war immer das gleiche: Probanden entschieden sich schneller auf eine bewaffnete schwarze Person zu schießen, als wenn die bewaffnete Person weiß war. Sie schossen öfter auf schwarze unbewaffnete Personen als auf weiße unbewaffnete Personen. Impliziten Einstellungen sollte trotz des fehlenden Zusammenhangs mit expliziten Meinungen und Verhalten wissenschaftliches Interesse zukommen.

In Hinblick auf die praktische Relevanz der Ergebnisse sind drei Punkte zu erwähnen.

- Der Kontakt zur ethnischen Minderheit konnte in allen Analysen einen wesentlichen Varianzanteil der expliziten Vorurteilsneigung erklären. Personen also, die angaben, viel Kontakt zu Schwarzafrikanern zu pflegen, äußerten auch weniger Vorurteile. Im öffentlichen Diskurs wird der Anteil an Schülern mit Migrationshintergrund an österreichischen Schulen oft dafür verantwortlich gemacht, dass Kinder schlechtere Leistungen erbringen. Diese kulturelle Vermischung birgt allerdings Chancen für die Kinder und Jugendlichen in Österreich, die Vorurteilsneigung gegenüber diesen Gruppen abzubauen und übergeordnete Kategorien zu bilden.

- Ein positiver Selbstwert ist allgemein erstrebenswert, da er mit psychischer Gesundheit und guter sozialer Anpassung zusammenhängt. Ein niedriger Selbstwert erhöht die Vulnerabilität für psychische Erkrankungen wie Depressivität, Suizidalität und Angststörungen (Rosenberg, 1965;).
- Probanden mit Migrationshintergrund gaben in der vorliegenden Studie ziemlich niedrige Werte in der Skala Nationalstolz an. Wie Tajfel und Turner (1979) argumentieren, ist es wichtig, sich mit einer Gruppe zu identifizieren, um sich selbst zu definieren. Es ist anzunehmen, dass Probanden aus der Gruppe mit Migrationshintergrund mehr Schwierigkeiten bei der Selbstdefinition aufweisen. Durch ethnische Vorurteile und Diskriminierung wird dieser Prozess erschwert. Die Selbstdefinition ist wichtig für die normale Entwicklung und psychische Gesundheit. Ein gut ausgeprägtes, stabiles Selbstkonzept erzeugt psychische Stabilität (Blanz, Remschmidt, Schmidt & Warnke, 2006). Personen mit niedrigem Selbstwert und niedriger Identifikation mit der Ingroup sind also besonders gefährdet sind, psychische Erkrankungen zu entwickeln.

13.2 Kritik

Die Datenerhebung wurde im Computersaal der Studie durchgeführt, in dem bis zu 26 Personen gleichzeitig getestet wurden. Der IAT ist ein Reaktionszeitverfahren, das auch durch kurze Ablenkung verzerrt wird. Obwohl stark darauf geachtet wurde, dass während der Bearbeitung eine ruhige Atmosphäre herrscht, können Ablenkungen durch benachbarte Probanden nicht ausgeschlossen werden. Im Einzelsetting können solche Ablenkungen vermieden werden.

Natürlich ist auch anzumerken, dass die Variable Selbstwert durch Erhebung mit dem expliziten Fragebogen Rosenberg-Self-Esteem-Scale ebenfalls in die sozial erwünschte Richtung verfälscht sein könnte. Möglicherweise spielen

auch Selbsttäuschungs-Effekte eine Rolle. Diese Verzerrungen konnten mit der Verwendung des Fragebogens nicht berücksichtigt werden.

Ein weiterer Kritikpunkt der Arbeit betrifft die Operationalisierung der sozialen Schicht. Viele Probanden machten keine oder widersprüchliche Angaben zum Beruf der Eltern, zur höchst abgeschlossenen Ausbildung und zur subjektiven Einschätzung der sozialen Schicht. Es kann davon ausgegangen werden, dass die Ergebnisse diese Variablen betreffend verfälscht sind. Probanden waren zum Teil nicht in der Lage, den beruflichen Status der Eltern hinreichend zu beschreiben, weil sie möglicherweise über die berufliche Tätigkeit der Eltern nicht genau Bescheid wussten. Gleiches gilt für die höchst abgeschlossene Ausbildung der Eltern. Viele Probanden machten auch keine Angabe zur Variablen Subjektive Schicht. Dieses Ergebnis könnte darauf zurückzuführen sein, dass Probanden nicht zugeben wollten, ob sie mehr oder weniger Geld als andere Familien besitzen. Es wäre möglich, dass die Probanden sich gehemmt fühlten, diese Angabe zu machen, da die Aussage, mehr Geld zu besitzen, soziale Ablehnung zur Folge haben könnte. Die fehlenden Korrelationen zwischen der sozialen Schicht und der Vorurteilsneigung könnten auf die eben beschriebenen Gründe zurückzuführen sein.

13.3 Zusammenfassung der Ergebnisse

In der vorliegenden Studie wurde versucht, Prädiktoren für ethnische Vorurteile und rassistische Einstellungen zu erfassen. Der fehlende Zusammenhang zwischen Selbstwert und der Vorurteilsneigung, wie er in der bisherigen Forschung gefunden wurde, konnte durch die Moderatorvariable Identifikation mit der Ingroup erklärt werden. Personen in der Gruppe mit hoher Identifikation zeigten Personen mit niedrigem Selbstwert mehr Vorurteile. In der Gruppe mit niedriger Identifikation mit der Ingroup zeigten Personen mit hohem Selbstwert mehr Vorurteile. Das Ausmaß an Kontakt, das Personen mit der ethnischen Outgroup pflegen, ist in beiden Gruppen ein wichtiger Prädiktor für die Vorurteilsneigung.

Die implizite Messung der Vorurteilsneigung mit Hilfe des IAT stand in keinem Zusammenhang mit den expliziten Messungen. Die Prädiktoren korrelierten auch nicht mit den IAT-Werten. Es wird davon ausgegangen, dass implizite und explizite Einstellungen zwei voneinander unabhängige Konstrukte sind, die auch verschiedene Aspekte von Verhalten vorhersagen. Während explizite Einstellungen überlegtes Verhalten vorhersagen, können implizite Einstellungen nur automatische, unbewusste Reaktionen vorhersagen.

14 Zusammenfassung

In der vorliegenden Studie wurde der Zusammenhang der Prädiktoren Selbstwert, Kontakt mit der ethnischen Outgroup und soziale Schicht auf die Äußerung von rassistischen Einstellungen von Jugendlichen ($N = 89$) untersucht. Aufgrund der Social Identity Theorie wird angenommen, dass die Zusammenhänge zwischen Vorurteilsneigung und den Prädiktoren durch die Variable Identifikation mit der Ingroup moderiert werden. Die Vorurteilsneigung wurde mit einer impliziten Messung (Impliziter Assoziationstest), einer subtilen Methode (Subtle-Prejudice-Scale) und einigen offenen Methoden (Blatant-Prejudice-Scale, Feelingthermometer, Vorurteilsskala) operationalisiert, um die Effekte der Sozialen Erwünschtheit und der Selbsttäuschung kontrollieren zu können. In der Gruppe mit hoher Ingroup-Identifikation äußerten Probanden mit hohem Selbstwert weniger rassistische Einstellungen in den sowohl in der Blatant- als auch in der Subtle-Prejudice-Scale. Personen mit hohem Selbstwert in der Gruppe mit niedriger Ingroup-Identifikation äußerten stärkere Vorurteile in der Blatant-Prejudice-Scale. Die Variable Kontakt stand in beiden Gruppen im negativen Zusammenhang mit der Vorurteilsneigung. Der Zusammenhang zwischen der sozialen Schicht und der Vorurteilsneigung konnte nicht repliziert werden. Für die implizite Vorurteilsmessung konnte kein Prädiktor gefunden werden. Lediglich die Subskala Traditionelle Werte korrelierte mit dem IAT. Es wird angenommen, dass implizite und explizite Einstellungen zwei voneinander unabhängige Konstrukte darstellen, die eher automatisches oder eher kontrolliertes Verhalten vorhersagen können. Die kontrollierte Äußerung von rassistischen Einstellungen steht im Zusammenhang mit der Identifikation mit der Ingroup, dem Selbstwert sowie dem Ausmaß an Kontakt zur ethnischen Minderheit.

15 Abstract

The present study examined the influence of self-esteem, contact with an ethnic outgroup and social class on racial attitudes of adolescents (N = 89). Social Identity Theory postulates that the relationship between the variables and prejudice is moderated by the degree of which subjects identify with the ingroup. Prejudice was measured by an implicit method (Implicit Association Test), a subtle method (Subtle-Prejudice-Scale) and various blatant methods (Blatant-Prejudice-Scale, Feelingthermometer, Prejudice-Scale) to be able to control for social desirability and self deception bias. High-self-esteem subjects expressed less prejudice in explicit measures when belonging to the group of high ingroup-identification. High self-esteem subjects expressed more prejudice in explicit measures belonging to the group of low ingroup-identification. Contact appeared to be a significant predictor of prejudice in both groups. The negative relationship among social class and prejudice could not be found as discovered in past surveys. Implicit prejudice measures could not be predicted by any of the variables. Explicit and implicit attitudes are thus assumed to constitute two independent constructs. While explicit attitudes are considered to predict controlled behaviour implicit attitudes are assumed to predict only automatic reactions. Controlled expression of racial attitudes can be predicted by the variables identification with the ingroup, self-esteem and contact to the ethnic outgroup.

Anhang

K-S-Tests

Tabelle 16: K-S-Tests für die abhängigen Variablen Subtile Vorurteile, Offene Vorurteile, Feeling-Thermometer und Vorurteilsskala für die Gruppe ohne Migrationshintergrund

		IAT	Subtle- Prejudice	Blatant- Prejudice	Feeling- Thermometer	Vorurteils- skala
	N	30	30	30	30	30
Parameter der	Mittelwert	,26	18,03	11,23	70,40	8,90
Normalverteilung	Standardabweichung	,34	4,21	3,29	25,04	2,43
	Kolmogorov-Smirnov-Z	,61	,60	,69	1,08	,82
	Asymptotische Signifikanz (2-seitig)	,849	,866	,732	,193	,510

Tabelle 17: K-S-Tests für die abhängigen Variablen Subtile Vorurteile, Offene Vorurteile, Feeling-Thermometer und Vorurteilsskala für die Gruppe mit Migrationshintergrund

		IAT	Subtle- Prejudice	Blatant- Prejudice	Feeling- Thermometer	Vorurteils- skala
	N	40	40	40	39	40
Parameter der	Mittelwert	,32	18,85	11,15	70,03	8,40
Normalverteilung	Standardabweichung	,55	3,33	3,77	24,36	2,41
	Kolmogorov-Smirnov-Z	,69	,85	,73	1,04	1,21
	Asymptotische Signifikanz (2-seitig)	,728	,460	,656	,229	,108

Tabelle 18: K-S-Tests für die Prädiktoren Selbstwert und Kontakt für die Gruppe ohne Migrationshintergrund

		Rosenberg-Self-Esteem- Scale	Skala Kontakt
	N	30	30
Parameter der	Mittelwert	31,70	5,867
Normalverteilung	Standardabweichung	5,754	1,2243
	Kolmogorov-Smirnov-Z	1,013	1,062
	Asymptotische Signifikanz (2-seitig)	,256	,210

Tabelle 19: K-S-Tests für die Prädiktoren Selbstwert und Kontakt für die Gruppe mit Migrationshintergrund

		Rosenberg-Self-Esteem-Scale	Skala Kontakt
N		40	40
Parameter der Normalverteilung	Mittelwert	31,00	6,500
	Standardabweichung	5,463	1,3397
Kolmogorov-Smirnov-Z		,845	1,135
Asymptotische Signifikanz (2-seitig)		,474	,152

Schrittweise lineare Regression: Feeling-Thermometer

Tabelle 20: Schrittweise lineare Regression für die abhängige Variable Feelingthermometer und den Prädiktoren Selbstwert und Kontakt mit Einschluss der Variablen Kontakt in der Gruppe der Personen ohne Migrationshintergrund

Modell	Nicht standardisierte Koeffizienten		Standardisierte Koeffizienten	T	Sig.	Durbin-Watson	Kollinearitätsstatistik
	Regressionskoeffizient B	Standardfehler	Beta				VIF
(Konstante)	-9,448	17,274		-,547	,589		
1 Skala	13,610	2,884	,666	4,719	,000	2.45	1,000
Kontakt							

Anmerkungen. N = 30. $R^2 = .44$, korrigiertes $R^2 = .42$

Tabelle 21: Schrittweise lineare Regression für die abhängige Variable Feelingthermometer und den Prädiktoren Selbstwert und Kontakt mit Einschluss der Variablen Selbstwert und Kontakt in der Gruppe der Personen mit Migrationshintergrund

Modell	Nicht standardisierte Koeffizienten		Standardisierte Koeffizienten	T	Sig.	Durbin-Watson	Kollinearitätsstatistik
	Regressionskoeffizient B	Standardfehler	Beta				VIF
(Konstante)	115,618	21,552		5,365	,000		
1 Rosenberg-Self-Esteem-Scale	-1,468	,684	-,333	-2,148	,038		1,000
(Konstante)	78,801	25,363		3,107	,004		
2 Rosenberg-Self-Esteem-Scale	-1,611	,646	-,365	-2,495	,017		1,008
Skala Kontakt	6,358	2,633	,354	2,415	,021	2.29	1,008

Anmerkungen. N = 40. $R^2 = .24$, korrigiertes $R^2 = .19$.

Schrittweise lineare Regression: Vorurteilsskala

Tabelle 22: Schrittweise lineare Regression für die abhängige Variable Vorurteilsskala und den Prädiktoren Selbstwert und Kontakt mit Einschluss der Variablen Kontakt in der Gruppe der Personen ohne Migrationshintergrund

Modell	Nicht standardisierte Koeffizienten		Standardisierte Koeffizienten	T	Sig.	Durbin-Watson	Kollinearitätsstatistik
	Regressionskoeffizient B	Standardfehler	Beta				VIF
(Konstante)	15,433	1,855		8,318	,000		
1 Skala Kontakt	-1,113	,310	-,562	-3,594	,001	2.09	1,000

Anmerkungen. N = 40. $R^2 = .32$, korrigiertes $R^2 = .29$.

Für die schrittweise lineare Regression in der Gruppe mit Migrationshintergrund für die abhängige Variable Vorurteilsskala wurde weder der Prädiktoren Selbstwert noch der Prädiktor Kontakt in die Gleichung aufgenommen.

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Mittelwerte und Standardabweichungen für die Skalen zur Messung der Vorurteilsneigung: Subtile Vorurteile, Offene Vorurteile, Feeling-Thermometer und Vorurteilsskala	58
Tabelle 2: Mittelwerte und Standardabweichungen für die Skalen zur Messung der Vorurteilsneigung: Subtile Vorurteile, Offene Vorurteile, Feeling-Thermometer und Vorurteilsskala für die Gruppe ohne Migrationshintergrund	59
Tabelle 3: Mittelwerte und Standardabweichungen für die Skalen zur Messung der Vorurteilsneigung: Subtile Vorurteile, Offene Vorurteile, Feeling-Thermometer und Vorurteilsskala für die Gruppe mit Migrationshintergrund ...	60
Tabelle 4: Korrelationen nach Pearson zwischen den Operationalisierungen der abhängigen Variablen	63
Tabelle 5: Korrelation nach Pearson zwischen den Subskalen der Blatant-Subtle-Prejudice-Skala und dem IAT	64
Tabelle 6: Standardabweichungen für die Skalen zur Messung der Prädiktoren: Selbstwert, Nationalstolz, Kontakt und Schichtvariablen für die Gruppe ohne Migrationshintergrund	64
Tabelle 7: Standardabweichungen für die Skalen zur Messung der Prädiktoren: Selbstwert, Nationalstolz, Kontakt und Schichtvariablen für die Gruppe mit Migrationshintergrund	65
Tabelle 8: Korrelationen nach Pearson zwischen der Variablen <i>IAT</i> und den Variablen Selbstwert und Kontakt für die Gruppe ohne Migrationshintergrund.	71
Tabelle 9: Korrelationen nach Pearson zwischen der Variablen <i>IAT</i> und den Variablen Selbstwert und Kontakt für die Gruppe mit Migrationshintergrund. ..	71
Tabelle 10: Schrittweise lineare Regression für die abhängige Variable Subtile Vorurteile und den Prädiktoren Selbstwert und Kontakt mit Einschluss der Variablen Selbstwert in der Gruppe der Personen ohne Migrationshintergrund.	72
Tabelle 11: Schrittweise lineare Regression für die abhängige Variable Subtile Vorurteile und den Prädiktoren Selbstwert und Kontakt mit Einschluss der Variablen Kontakt in der Gruppe der Personen mit Migrationshintergrund	73

Tabelle 12: Schrittweise lineare Regression für die abhängige Variable Offene Vorurteile und den Prädiktoren Selbstwert und Kontakt mit Einschluss der Variablen Kontakt und Selbstwert in der Gruppe der Personen ohne Migrationshintergrund.....	74
Tabelle 13: Schrittweise lineare Regression für die abhängige Variable Offene Vorurteile und den Prädiktoren Selbstwert und Kontakt mit Einschluss der Variablen Selbstwert in der Gruppe der Personen mit Migrationshintergrund. .	75
Tabelle 14: Korrelationen für die abhängigen Variablen IAT, Subtile Vorurteile, Offene Vorurteile, Feelingthermometer und Vorurteilsskala und den Variablen zur Schichtindikation: Bildung Vater, Bildung Mutter, Beruf Vater, Beruf Mutter und Subjektive Schicht in der Gruppe ohne Migrationshintergrund	76
Tabelle 16: K-S-Tests für die abhängigen Variablen Subtile Vorurteile, Offene Vorurteile, Feeling-Thermometer und Vorurteilsskala für die Gruppe ohne Migrationshintergrund.....	89
Tabelle 17: K-S-Tests für die abhängigen Variablen Subtile Vorurteile, Offene Vorurteile, Feeling-Thermometer und Vorurteilsskala für die Gruppe mit Migrationshintergrund.....	89
Tabelle 18: K-S-Tests für die Prädiktoren Selbstwert und Kontakt für die Gruppe ohne Migrationshintergrund.....	89
Tabelle 19: K-S-Tests für die Prädiktoren Selbstwert und Kontakt für die Gruppe mit Migrationshintergrund	90
Tabelle 20: Schrittweise lineare Regression für die abhängige Variable Feelingthermometer und den Prädiktoren Selbstwert und Kontakt mit Einschluss der Variablen Kontakt in der Gruppe der Personen ohne Migrationshintergrund.....	90
Tabelle 21: Schrittweise lineare Regression für die abhängige Variable Feelingthermometer und den Prädiktoren Selbstwert und Kontakt mit Einschluss der Variablen Selbstwert und Kontakt in der Gruppe der Personen mit Migrationshintergrund	91
Tabelle 22: Schrittweise lineare Regression für die abhängige Variable Vorurteilsskala und den Prädiktoren Selbstwert und Kontakt mit Einschluss der Variablen Kontakt in der Gruppe der Personen ohne Migrationshintergrund ...	91

Literatur

- Aberson, C. L., Healy, M. & Romero, V. (2000). Ingroup bias and self-esteem: a meta-analysis. *Personality and Social Psychology Review*, 4, 157-173.
- Adorno, T. W. (1980). *Studien zum Autoritären Charakter*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Allport, G. W. (1935). Attitudes. In C. Murchison (Hrsg.), *Handbook of Social Psychology* (S. 798-844). Worcester: Clark University Press.
- Allport, G. W. & Graumann, C. F. (Hrsg.). (1971). *Die Natur des Vorurteils*. Köln: Kiepenheuer & Witsch.
- Argyle, M. (1994). *The Psychology of Social Class*. London und New York: Routledge.
- Bachman, J. G. & O'Malley, P. M. (1977). Self-Esteem in Young Men: A Longitudinal Analysis of the Impact of Educational and Occupational Attainment. *Journal of Personality and Social Psychology*, 35, 365-380.
- Blanz, B., Remschmidt, H., Schmidt, M. H. & Warnke, A. (2006). *Psychische Störungen im Kindes- und Jugendalter: Ein entwicklungspsychopathologisches Lehrbuch*. Stuttgart: Schattauer.
- Bortz, J. & Döring, N. (2006). *Forschungsmethoden und Evaluation*. Berlin: Springer.
- Bundesministerium des Inneren (2010). Pressemitteilung: Politisch motivierte Kriminalität im Jahr 2009. 01.04.2010. http://www.bmi.bund.de/cln_183/SharedDocs/Pressemitteilungen/DE/2010/03/politisch_motivierte_kriminalitaet.html?nn=303936
- Bundesministerium für Inneres (2010). Verfassungsschutzbericht. 01.04.2010. http://www.bmi.gv.at/cms/bmi_verfassungsschutz/
- Collins, A. M. & Loftus, E. F. (1975). A Spreading-Activation Theory of Semantic Processing. *Psychological Review*, 82, 407-428.
- Corbett, Michael. (1988) Changes in non economic political attitudes of southern and northern youth, 1970s to 1980s. *Journal of Youth and Adolescence*. 17, 197-210.
- Correll, J., Park, B., Judd, M. C. & Wittenbrick, B. (2002). The Police Officer's Dilemma: Using Ethnicity to Disambiguate Potentially Threatening

- Individuals. *Journal of Personality and Social Psychology*, 83, 1314-1329.
- Dunham, Y., Baron, A. C. & Banaji, M. R. (2006). From American City to Japanese Village: A Cross-Cultural Investigation of Implicit Race Attitudes. *Child Development*, 77, 1268-1281.
- Dasgupta, N. (2004). Implicit Ingroup Favoritism, Outgroup Favoritism, and Their Behavioral Manifestations. *Social Justice Research*, 17, 143-169.
- Dasgupta, N., McGhee, D. E., Greenwald, A. G. & Banaji, M. R. (2000). Automatic Preference for White Americans: Eliminating the Familiarity Explanation. *Journal of Experimental Social Psychology*, 36, 316-328.
- Devine, P. G. (1989). Stereotypes and Prejudice: Their Automatic and Controlled Components. *Journal of Personality and Social Psychology*, 56, 5-18.
- Ebermann, E. (2007). *Afrikaner in Wien: Zwischen Mystifizierung und Verteufelung: Erfahrungen und Analysen*. Münster-Hamburg-London: LIT.
- EU-MIDIS (2009). European Union Minority and Discrimination Survey. Union Fundamental Rights Agency. 12.04.2010. http://www.fra.europa.eu/fraWebsite/attachments/EU-MIDIS_GLANCE_EN.pdf
- Fazio, R. H., Jackson, J. R., Dunton, B. C. & Williams, C. J. (1995). Variability in Automatic Activation as an Unobtrusive Measure of Racial Attitudes: A Bona Fide Pipeline? *Journal of Personality and Social Psychology*, 69, 1013-1027.
- Fazio, R. H. & Olson, M. A. (2003). Implicit Measures in Social Cognition Research: Their Meaning and Use. *Annual Review of Psychology*, 54, 297-327.
- Fazio, R. H., Sanbonmatsu, D. M., Powell, M. C. & Kardes, F. R. (1986). On the Automatic Activation of Attitudes. *Journal of Personality and Social Psychology*, 50, 229-238.
- Galdi, S., Arcuri, L. & Gawronski, B. (2008). Automatic Mental Associations Predict Future Choices of Undecided Decision-Makers. *Science*, 321, 1100-1102.
- Greenwald, A. G. & Banaji, M. R. (1995). Implicit Social Cognition: Attitudes, Self-Esteem, and Stereotypes. *Psychological Review*, 102, 4-27.

- Greenwald, A. G., Banaji, M. R., Rudman, L. A., Farnham, S. D., Nosek, B. A. & Mellott, D. S. (2002). A Unified Theory of Implicit Attitudes, Stereotypes, Self-Esteem, and Self-Concept. *Psychological Review*, 109, 3-25.
- Greenwald, A. G., Klinger, M. R. & Liu (1989). Unconscious processing of dichoptically masked words. *Memory & Cognition*, 17, 35-47
- Greenwald, A. G., McGhee, D. E. & Schwartz, J. L. K. (1998). Measuring Individual Differences in Implicit Cognition: The Implicit Association Test. *Journal of Personality and Social Psychology*, 74, 1464-1480.
- Greenwald, A. G., Nosek, B. A. & Banaji, M. R. (2003). Understanding and Using the Implicit Association Test: I. An Improved Scoring Algorithm. *Journal of Personality and Social Psychology*, 85, 197-216.
- Greenwald, A. G., Uhlmann, E. L., Poehlman, T. A. & Banaji, M. R. (2009). Understanding and Using the Implicit Association Test: III. Meta-Analysis of Predictive Validity. *Journal of Personal and Social Psychology*, 97, 17-41.
- Help.gv.at. (2010). Verleihung der Staatsbürgerschaft aufgrund eines Rechtsanspruches. 01.11.2010. <http://www.help.gv.at/Content.Node/26/Seite.260420.html#Recht>
- Herkner, W. (2003). *Lehrbuch Sozialpsychologie*. Bern: Huber.
- Hofmann, W., Gschwender, T., Castelli, L. & Schmitt, M. (2008). Implicit and Explicit Attitudes and Interracial Interaction: The Moderating Role of Situationally Available Control Resources. *Group Processes & Intergroup Relations*, 11, 69-87.
- Hugenberg, K. & Bodenhausen G. V. (2004). Ambiguity in Social Categorization. The Role of Prejudice and Facial Affect in Race Categorization. *Psychological Science*, 15, 342-345.
- Karpinski, A. & Hilton, J. L. (2001). Attitudes and the Implicit Association Test. *Journal of Personality and Social Psychology*, 81, 774-788.
- Maruyama, G., Rubin, R. A. & Kingsbury, G. G. (1981). Self-Esteem and Educational Achievement: Independent Constructs With a Common Cause? *Journal of Personality and Social Psychology*, 40, 962-975.
- McConnell, A. R. & Leibold, J. M. (2001). Relations among the Implicit Association Test, Discriminatory Behavior, and Explicit Measures of

- Racial Attitudes. *Journal of Experimental Social Psychology*, 37, 435-442.
- Meertens, R. W. & Pettigrew, T. F. (1997). Is Subtle Prejudice really Prejudice? *Public Opinion Quarterly*, 61, 54-71.
- Meyer, D. E. & Schvaneveldt, R. W. (1971). Facilitation in recognizing pairs of words: Evidence of dependence between retrieval operations. *Journal of Experimental Psychology*, 90, 227-234.
- Nosek, B. A. (2005). Moderators of the Relationship Between Implicit and Explicit Evaluation. *Journal of Experimental Psychology: General*, 134, 565-584.
- Nosek, B. A., Greenwald, A. G. & Banaji, M. R. (2002). Harvesting Implicit Group Attitudes and Beliefs from a Demonstation Web Site. *Group Dinamics: Theory, Research, and Practice*, 6, 101-115.
- Nosek, B. A., Banaji, M. R. & Greenwald A. G. (2010). Hintergrundinformationen zum IAT. Harvard University. 20.02.2010. <https://implicit.harvard.edu/implicit/austria/background/index.jsp>
- Petersen, L. E. & Blank, H. (2003). Ingroup Bias in the Minimal Group Paradigm shown by Three-Person Groups with High or Low State Self-Esteem. *European Journal of Social Psychology*, 33, 149-162.
- Pettigrew, T. F. (1985). New Black-White Patterns: How Best to Conceptualize Them? *Annual Review of Sociology*, 11, 329-346.
- Pettigrew, T. F. (1998). Reactions towards the New Minorities in Western Europe. *Annual Review of Sociology*, 24, 77-103.
- Pettigrew, T.F. & Meertens, R.W. (1995). Subtle and blatant prejudice in western Europe. *European Journal of Social Psychology*, 25, 57-75.
- Pettigrew, T. F. & Meertens, R. W. (1997). Is Subtle Prejudice really Prejudice? *Public Opinion Quarterly*, 61, 54-71.
- Rosenberg, M. (1965). *Society and adolescent self-image*. Princeton: Princeton University.
- Rosenberg, M. & Pearlin, L. I. (1978). Social Class and Self-Esteem among Children and Adults. *The American Journal of Sociology*, 84, 53-77.
- Schuette, R. A., & Fazio, R. H. (1995). Attitude accessibility and motivation as determinants of biased processing: A test of the MODE model. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 21, 704-710.

- Schwabe, M. (2010). Bildung in Zahlen. Statistik Österreich. 04.05.2010.
http://www.statistik.at/web_de/dynamic/services/publikationen/5/publdetail?id=5&listid=5&detail=560
- Sherif, M., Harvey, B., White, J., Hood, W. R. & Sherif, C. W. (1961). Intergroup Conflict and Cooperation: The Robbers Cave Experiment. Classics in the History of Psychology. Toronto: York University. 23.05.2010.
<http://psychclassics.yorku.ca/Sherif/>
- Silbert, E., & Tippet, J. (1965). Self-esteem: Clinical assessment and measurement validation. *Psychological Reports*, 16, 1017-1071.
- Strässler, F. (1999). Eventplayer. Software zur sequentiellen Darstellung von Objekten mit der Möglichkeit der Reaktionszeitmessung.
- Teachman, B. A. & Woody, S. R. (2003). Automatic Processing in Spider Phobia: Implicit Fear Associations Over the Course of Treatment. *Journal of Abnormal Psychology*, 112, 100-109.
- Tajfel, H. (1970). Experiments in Intergroup Discrimination. *Scientific American*, 223, 96-102.
- Tajfel, H. & Turner, J. (1979). An Integrative Theory of Intergroup Conflict. In S. Worchel & W. G. Austin (Hrsg.), *Psychology of Intergroup Relations* (S. 33-47). Monterey: Brooks-Cole.
- Tajfel, H. & Wilkes, A. L. (1963). Classification and Quantitative Judgement. *British Journal of Psychology*, 54, 101-114.
- Turner, J. C., Hogg, M. A., Oakes, P. J., Reicher, S. D. & Wetherell, M. S. (1987). *Rediscovering the Social Group: A Self-Categorization Theory*. Oxford und New York: Basil Blackwell.
- Thurstone, L. L. (1931). The Measurement of Social Attitudes. *Journal of Abnormal and Social Psychology*, 27, 249-269.
- Trivers, R. (2000). The Elements of a Scientific Theory of Self-Deception. Rutgers University. 15.04.2010. <http://courses.washington.edu/evpsych/Trivers-self-deception-NYAAS2000.pdf>
- Unger, M. & Wroblewski (2003). Die soziale Lage gesundheitlich beeinträchtigter Studierender. Bundesministerium für Bildung, Wirtschaft und Kultur. 15.03.2010. http://info.tuwien.ac.at/uniability/documents/Soziale_Lage_2002.pdf

- Wilcox, C., Sigelman, L. & Cook, E. (1989). Some Like it Hot – Individual Differences in Responses to Group Feeling Thermometers. *Public Opinion Quarterly*, 53, 246-257.
- Wittenbrink, B., Judd, C. M. & Park, B. (1997). Evidence for Racial Prejudice at the Implicit Level and Its Relationship With Questionnaire Measures. *Journal of Personality and Social Psychology*, 72, 262-274.
- Wittenbrink, B. & Schwarz, N. (2007). *Implicit Measures of Attitudes*. New York: Guilford Press.
- Yabar, Y., Johnston, L. & Miles, L. (2006). Implicit Behavioral Mimicry: Investigating the Impact of Group Membership. *Journal of Nonverbal Behavior*, 30, 97-113.
- ZARA Rassismusreport 2009. 20.04.2010. http://www.zara.or.at/doc/2010/ZARA_RassismusReport2009.pdf
- Zick, A. (1997). *Vorurteile und Rassismus: eine sozialpsychologische Analyse*. Berlin: Waxmann.
- Ziegert, J. C. & Hanges, P. J. (2005). Employment Discrimination: The Role of Implicit Attitudes, Motivation and a Climate for Racial Bias. *Journal of Applied Psychology*, 90, 553-562.

Curriculum Vitae

Veronika Hammerl

Geboren am: 8. September 1984 in Wien

Staatsangehörigkeit: Österreich

Ausbildung

SS 2008	Erasmus-Aufenthalt an der Universidad Complutense de Madrid
2006	Abschluss der 1. Diplomprüfung
seit WS 2003/04	Diplomstudium der Psychologie an der Universität Wien
1998-2003	HBLA Strassergasse, 1190 Wien
1994-1998	AHS Mater Salvatoris, Kenyongasse, 1070 Wien
1990-1994	Volksschule Eichgraben

Praktika

April – Mai 2009	6-Wochen-Praktikum im Bereich der psychosozialen Rehabilitation, Asociación Avantia und AFAEMO, 28005 Madrid
Juli – August 2009	Praktikum in der Kinder- und Jugendpsychiatrie, 2371 Hinterbrühl
2004 – 2008	Freiwillige Mitarbeiterin im Verein Ute Bock 1020 Wien

Sonstige Berufserfahrung

Juni – August 2010	Deutschlehrerin bei ActiLingua, 1030 Wien
seit April 2006	Frederik's Catering, 1020 Wien
Oktober 2003 – Februar 2004	H & M, 1140 Wien
Juni – August 2000	Ferialpraxis, Hotel Alte Post, 9122 St. Kanzian
Juli 1999	Bürohilfe, Unisys, 1220 Wien